

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.Z.“ Sonntag, „Illustrierte Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Eigener Radiobetrieb.
Der Bezugspreis beträgt M. 1,55 monatlich und 35 Fl. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenzeile 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellenangebote bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Restanten 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspre. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 254. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 54. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 500.

Nr. 80

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Mittwoch, 22. März 1933 (Kathar. v. S.)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Der Tag von Potsdam.

Ergreifender Staatsakt. — Hindenburg an die Volksvertreter. —
Huldigung vor dem greisen Keden.

Potsdam. Gestern begann schon in den frühen Morgenstunden der Zuzug der Menschenmassen nach der alten Stadt Friedrichs des Großen. Nach anfänglich schwachem Wetter lag die Stadt in hellem Sonnenglanz. Überall, wo man blicken konnte, ein Meer von Fahnen, unter denen Schwarz-Weiß-Rot und das Kaiserkreuz vorherrschten. Alle 20 Meter waren über den Hauptstraßen Transparente von Gariboldi gepannt. Andauernd zogen Polizei, Reichswehr, Verbände durch die Stadt, um ihre Aufstellung zu vollziehen. Die zahlreichen Bänken trugen kleine Fahnen, um ihre Festfreude zu bekunden. Omnibusse und Eisenbahnen trugen viele Menschen herbei.

Schon um 6 1/2 Uhr begann der Reigen der Vereinskundungen mit einem Flaggenkonzert der Reichswehr auf dem Potsdamer Lustgarten, dem große Zuschauermengen beiwohnten. Schon früh waren auch die Häuser der Häuser besetzt. Besonders früh und lebhaft war aber auch das Gedränge in der Nähe der Garnisonkirche und auf dem Lustgarten, wo die Parade stattfinden sollte.

Um 10 Uhr sperrte die Polizei eine Reihe von Straßen ab, um den Anmarsch der Verbände zu sichern. Auch die Häuser der Festtruppen wurden abgeperrt. Zwischen war alles an seinem Platz. Vom Glockenturm der Garnisonkirche hörte man das Glockenspiel: „Neb' immer Treu und Redlichkeit“, und es war, als liege aus Gräbern alte Tradition heraus.

Die Gottesdienste.

Gegen 1/10 Uhr fuhr Reichspräsident v. Hindenburg in der Uniform eines Generalfeldmarschalls vom Reichstagspalast nach Potsdam. In 23 Automobilen führten auch die Reichstagsabgeordneten gegen 10 Uhr von Berlin ab. Mit programmatischer Pünktlichkeit trat der Reichspräsident mit Gefolge vor der Kaiserliche ein, begrüßt begrüßt von den Hunderttausenden. Er wohnte im Gotteshaus, wo ihm Generalinspektor Dr. Dibelius begrüßte, dem Gottesdienst für die evangelischen Abgeordneten bei. Auch die Abgeordneten waren zahlreich erschienen. Dr. Dibelius hielt die Predigt über das Bibelwort „Du Gott mit uns, wer mag wider uns sein?“ Auch in der katholischen Pfarrkirche herrschte dichtes Gedränge. Dort wurde für die katholischen Mitglieder des Reichstages eine feierliche Messe gelesen, der Bischof v. Faben und Reichswehrminister Elz v. Rube nach in besonderen Seilen vor dem Altar beiwohnten. Feierlich wurde der päpstliche Nuntius Orsenigo eingeholt. Auch zahlreiche Bischöfe wohnten dem Gottesdienst bei. Geschlossen betrat die Zentrumsfraktion unter Führung von Dr. Brüning das Gotteshaus. Zahlreich waren auch die Nationalsozialisten erschienen, an der Spitze General v. Epp und SS-Reichsführer Himmler. Bischof Dr. Schreiber war nicht erschienen, da er erkrankt ist. Nach dem Gottesdienst verließen die Abg. in geistlichem Zug die Kirche, um sich an der Kaiserliche zum Festzug der Volksvertreter zur Garnisonkirche zusammenzufinden.

11.10 Uhr begannen dann die Glocken zu läuten, unter einem Sturm der Begeisterung trat der Reichspräsident aus der Kirche und bestieg den offenen Kraftwagen, um eine Rundfahrt durch die Spalier- und Zuschauerreihen in den Straßen der Stadt zu machen. Gegen 12 Uhr näherte sich der Reichspräsident der Garnisonkirche, um unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie, sowie der Ehrenabteilungen der Schupo und Verbände abzugeben. Vor dem Portal der Garnisonkirche begrüßte er die alten Veteranen von 1864—1866, und 1870—71.

Dann erreichte die Feier ihren Höhepunkt im Staatsakt in der Garnisonkirche. An den Wänden sind die Fahnen der alten preussischen Regimenter aufgestellt. Gegen 12 1/2 Uhr beginnt die Orgel ihr Spiel, um den Einzug der Gäste zu begleiten. Kurz vor 12 Uhr flammten die Kronleuchter auf: Der Reichspräsident betritt den großen Kirchenraum mit den beiden Farben der Kirche. Ein großer Ehrenstuhl nimmt ihn auf. Links hinter ihm nehmen der Reichsführer und Reichstagspräsident Göring Platz. Der Berliner Staats- und Domchor beginnt mit einem alten Choral. Dann überreicht Staatssekretär Dr. Meißner dem Reichspräsidenten das Manuskript seiner Rede. Hindenburg erhebt sich, und mit seiner bekannten kräftigen und klaren Stimme wendet er sich an die Versammelten.

Reichspräsident von Hindenburg

betrat das Rednerpult, um eine feierliche, von innerer Nahrung getragene Ansprache zu halten, der die Versammlung in Anbetracht der Weisheit des Mannes ohne Ankerungen des Beifalls, aber um so feierlicher zuhört. Er habe, sagte der Reichspräsident, den Reichstag aufgelöst, damit das deutsche Volk zu der von ihm gebildeten Regierung des nationalen Zusammenstoßes Stellung nehme. In seiner Entscheidung habe ich das Volk mit einer klaren Mehrheit hinter die Regierung gestellt. Hindenburg wandte sich an den Kanzler und die Reichsminister, ihnen sagend,

daß ihre Aufgabe schwer und mannigfaltig sei. Innen- und außenpolitisch, in der Volkswirtschaft und Welt gebe es schwere Probleme zu lösen. Er wisse, daß der Kanzler und seine Mitarbeiter mit festem Willen an diese herangehen. Er hoffe vom Reichstag, sich an die Abg. wendend, daß sie sich in Erkenntnis der Notwendigkeiten hinter die Regierung stellen werden. Der Ort mahne an das alte Preußen, das in Gottesfurcht, Mut und Vaterlandsliebe groß geworden sei, und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint habe. Möge der alte Geist uns freimachen von Eigenmacht und Parteizug und alle in heiliger Erneuerung zusammenführen zum Segen eines geeinten, freien und stolzen Deutschland! Nimmere erteile ich, im Namen des Reichspräsidenten, dem Herrn Reichskanzler das Wort.

Nach seiner Ansprache drückte Hindenburg bewegt dem hinter ihm stehenden Reichskanzler die Hand. Er hatte vom Platz aus gesprochen, während Reichskanzler Brüning an ein Pult tritt, welches vor der Versammlung errichtet worden ist.

Sobald hatte sich die Versammlung erhoben, als der Reichskanzler des deutschen Volkes Versicherung für den Reichspräsidenten aussprach. Er folgte dem beiden von der Versammlung mit tiefem Schweigen angehört werden.

Reichskanzler Brüning

wandte sich sodann an die „Männer und Frauen des deutschen Reichstags“ und wies auf die schweren Sorgen hin, die seit Jahren auf dem deutschen Volk lasteten. Nach einer Zeit des Stillstehens, wie so oft, wieder einmal Zeiten der Not und Armut bei uns eingeleitet. Trotz deutschen Fleißes und Arbeitswillens haben Millionen vergebens Arbeit und Brot. Die Wirtschaft verdirbt, die Finanzen sind zerrüttet. Die Welt kenne nur das Scheitern unserer Großstädte, Gammern und Elend aber sehe sie nicht. Immer wieder hätten in der Geschichte unseres Volkes Aufstieg und Verfall gewechselt. Die Ursachen waren immer die gleichen: Der Deutsche, zerfallen, uneins und zerstückelt, werde stets kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. Er träume vom Reich in den Sternen und verliere den Boden unter den Füßen. Je mehr aber Volk und Reich zerfielen, um so mehr verurteile man, die Not zur Ewigkeit zu erheben. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme zerdrückt den gemeinsamen Willen. Am Ende blieb dann immer der Weg nach innen, dem deutschen Menschen offen. Als Volk der Dichter und Denker träumten die Deutschen von einer Welt, in der die anderen lebten. Erst, wenn die Not unumstößlich wurde, erwachte vielleicht die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung, einem neuen Reich, und neuem Leben. Als Völkermord dem kulturellen Streben der Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien der Rader für lange Zeit beendet. Getreu der Kaiserproklamation nahm unser Volk an der Wahrung der Güter des Friedens, der Kultur und Gerechtigkeit teil. Es habe das Gefühl der Kraft wie geteilt von der tief empfindenen Verantwortung für das Gemeinwohlleben der europäischen Nationen. In diese Zeit der staatspolitischen Einigung aber fiel der Beginn einer weltanschaulichen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, unter der wir heute immer noch leiden. Und dieser weltanschauliche Zerfall wurde wieder zum Verbündeten der Unruhen. Die Novemberrevolution beendete das deutsche Königtum und die Freiheit. Weder Kaiser noch Regierung noch Volk, haben diesen Krieg gewollt. Nur der Verfall der Nation zwang ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste Ueberzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen. Das schlimmste aber war die bewußte Zerkörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung der Tradition und damit der Grundlagen des Vertrauens. Seitdem haben wir ohne Ende unter Volk zerrüttet. Das Herausbrechen eines wesentlichen Teiles der Staatengemeinschaft hat aber auch die übrige Welt nicht glücklicher gemacht. Aus dem Aberwitz der Theorie von den ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen, dadurch wieder die Zerrüttung der Weltwirtschaft.

Unterdessen begann die neue Sammlung der Menschen, die in gläubigem Vertrauen auf ihr Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollten. Hier wandte sich der Kanzler an den greisen Reichspräsidenten und sagte: Dem jungen Deutschland, haben Sie, Herr Generalfeldmarschall am 30. Januar in hochherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut. Wir Männer dieser nationalen Regierung richten in der Ueberzeugung der Zustimmung des Volkes zur neuen Ordnung, einen letzten Appell an die deutsche Nation. In der Mehrheit hat sich das Volk zu uns bekannt. Es hat in einer einzigartigen Erhebung in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt und dank ihrem Versehen, Herr Generalfeldmarschall, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen alter Größe und junger Kraft. Die nationale Regierung betundet vor dem Reichstag ihren uner-

schütterlichen Willen, die große nationale Reorganisation von Volk und Reich in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Die nationale Regierung erwartet von den Parteien der Volksvertretung, daß sie sich nach 15jähriger deutscher Not über die Enge eines parteimäßigen Denkens erhebt, um sich dem Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen. Die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turnhoch über das Weilen kleiner tagespolitischer Nischen erheben. Wir wollen die Einheit des Geistes und Willens der Nation wiederherstellen: Wir wollen die ewigen Fundamente unseres Lebens wahren, das Volkstum und seine Kräfte. Wir wollen die nationale Führung des Staates wieder jenen Grundätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung bei der Größe der Völker waren. Wir wollen die große Tradition unseres Volkes in demütiger Ehrfurcht pflegen als die Quellen einer wirklichen Größe, das Vertrauen in die natürlichen Grundlagen der Lebensführung mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Äußeren verbinden, an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung legen, die dem Volk wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll. Wir wollen die Erfahrung im Einzel- und Gemeinschaftsleben wie in der Wirtschaft verwirklichen, das Primat der Politik wiederherstellen, die den Lebensstempel der Nation organisiert und leitet.

Wir wollen alle lebendigen Kräfte des Volkes erfassen und diejenigen zusammenfügen, die guten Willens sind, aber diejenigen unendlich machen, die dem Volk zu schaden versuchen. Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, Ständen, Berufen und bis herigen Klassen, damit sie zum gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sind. Ein deutsches Volk aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden und für ewige Zeiten unsere Glauben, unsere Kultur und unsere Ehre und Freiheit in seine treue Verwahrung nehmen. Aufrichtige Freunde wollen wir sein eines Friedens, unter dessen Wunden alle leiden. Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem Volk stehende Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt vor dem Reichstag, um von ihm eine Stütze für die Durchführung der Mission zu finden. Möchten alle mithelfen am großen Werk der nationalen Erhebung.

In unserer Mitte, fuhr der Kanzler fort, befindet sich heute ein greises Haupt. Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall. Dreimal kämpften Sie auf dem Felde der Ehre für das Vaterland und die Zukunft unseres Volkes. Als Leutnant in den Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen Kaisers für des Reiches glanzvolle Aufrichtung, im größten Kriege aller Zeiten aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reiches und für die Freiheit unseres Volkes. Sie erlebten ein Leben, das in der Geschichte der Nation eine große Rolle spielt. Sie haben vor sich noch des großen Kanzlers Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes und haben uns endlich geführt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und mit durchkämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorsehung Schirmherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes. Dieses Ihr wunderbares Leben ist für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt Ihnen heute das deutsche deutsche Jugend, und wir alle mit, die wir Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten neuen Vertretung unseres Volkes. Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem, für jeden deutschen geistigen Kämpfer um uns wären, als für unser Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu führen der Jahre seines größten Königs.

Ein Kriegsblinder an alle.

Inzwischen trat ein Kriegsblinder an das Mikrophon des Mundstücks, um an das deutsche Volk zu appellieren. Er sagte, er habe im Februar 1915 durch eine Granate das Licht beider Augen verloren. 18 Jahre der Finsternis habe er für das Vaterland getragen. Aber das persönliche Schicksal habe die deutschen Kriegsblinden nicht niedergedrückt. Die Hoffnung, die heute über Deutschland leuchte, dringe auch in ihr Leben wie ein heller Schein ein und gebe ihnen neue Kraft. In Deutschland solle wieder Vaterlandsliebe, Zucht und Treue herrschen. In dem Augenblick, da Hindenburg am Sarge Friedrichs des Großen weile, rufe er als einer von Millionen, die ihr Höchstes gaben, seine deutschen Brüder zu: Seid einig! Schließt die Reihen, damit der Tag der Freiheit komme! Kaltet fest am Gelöbnis: Alles für Deutschland, unser teures Vaterland!

Unter jenen Orgelflängen und lautloser Stille schritt Reichspräsident v. Hindenburg langsam durch die Kirche zum Altar, um zu der rechts davon liegenden Gruft der beiden großen Könige zu gehen. Die Porten der Gruft öffnet sich langsam. Dem Reichspräsidenten werden von seinem Adjutanten zwei Kränze überreicht. Er allein betritt, während die beiden Flotten, die ihn begleiteten, am Eingang der Gruft warten, die Gruft, um die beiden Kränze niederzulegen. Es ist ein packender Augenblick, und man stellt sich unwillkürlich vor, was ein Hindenburg alles an der deutschen Geschichte miterlebt hat.

Die Versammlung hatte sich während dieses Aktes erhoben, die Orgel spielte das Niederländische Dankgebet, die 21 Kanonenschiffe einer Reichswehrbatterie im Lustgarten erdröhen. Hindenburg begab sich mit Begleitung in die Taufkapelle, während sich unter Orgelflängen die Kirche leert. Damit hat der Staatsakt seinen Abschluß erreicht.

Die Parade:

Die Abg., Minister, Reichsratsmitglieder, Diplomaten und Ehrengäste ziehen hinaus in den Lustgarten, um auf der Ehrentribüne Platz zu nehmen. Unter tosenden Hoch- und Heilrufen trat auch Hindenburg auf den Platz, zunächst mit den Veteranen sprechend, dann manchen alten Freund begrüßend. Besondere Begeisterung herrscht, als Hindenburg den ehem. Kronprinzen und den alten Generalfeldmarschall Radenhausen begrüßt. Sofort folgte das wunderliche militärische Schauspiel des Vorbeimarsches der Reichswehr: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, der Schutzpolizei und der Ehrenabteilungen der SA., SS. und des Stahlhelms ein. Die Traditionskompagnien und -batterien spielten die Parade- und Regimentsmarchen. Drei Bataillone des 9. preussischen Infanterie-Regiments, Teile des 4. preussischen Reiterregiments, die 4. Reitende Abteilung des Artillerieregiments 3, die Nachrichten-Abteilung 3 und zum Schluss die Salubatterie eröffneten den Reigen der Truppen. Dann folgte die Schutzpolizei, unter der besonders die straffen Gestalten des Kommandos zur besonderen Verwendung des Innenministers aufzieten. Es folgten SA., SS., Stahlhelm und die übrigen Wehrverbände. Der Reichspräsident begab sich unter dem andauernden Jubel der Menge im Wagen nach Berlin zurück.

Berliner Feiern.

Auch dort hatte die Schutzpolizei 8 1/2 Uhr vor dem Schloß

eine Feler gehalten, wo ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer Feldgottesdienste hielten. Nach dem Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied ging der Polizei-Vizepräsident die Parade der Schutz- und Hilfspolizei ab.

Die Berliner Wachtruppe hielt ihren Gottesdienst nach einem Marsch durch das Brandenburger Tor unter den Linden im Schlüterhof des Berliner Schlosses ab. Auch Abordnungen des Stahlhelms, Kuffhäuserbundes und der SA. nahmen teil. Der katholische und evangelische Feldpropst hielten Predigten. Der Kommandant von Berlin, Oberst Schauburg, nahm die Paradeaufstellung im Lustgarten ab.

Der Fackelzug.

Abends fand in Berlin ein Fackelzug statt, an welchem zahlreiche Verbände und Vereine teilnahmen. Er zog vom Halleschen Tor über die Linden hinweg durch das Brandenburger Tor über den verkehrstoten Potsdamer Platz, vorbei am Wehrkreis-Kommando nach dem Westen auf den Wittenbergplatz. Die Polizei, die mit einer so großen Beteiligung nicht gerechnet hatte, mußte in aller Eile die gesamte Hilfspolizei einsetzen, um nur halbwegs den Fahrzeugverkehr aufrecht zu erhalten. Die Straßen glühten einem leuchtenden Flammenmeer.

Eröffnung des neuen Reichsparlaments.

Eine kurze Reichstagsitzung.

Das Präsidium: Göring (Nat.-Soz.), Esser (Ztr.), Gräf (Deutschnat.) und Jörner (Nat.-Soz.)

Morgen Regierungserklärung.

Berlin. Die erste Sitzung des neuen Reichstages in der Krolloper begann um 5.15 Uhr. Sie dauerte nur eine halbe Stunde. Die Institution des Alterspräsidenten und seiner Eröffnungssprache war abgeschafft. Der Präsident des alten Reichstages, Abg. Göring, eröffnete kurz die Sitzung und berief die vorläufigen Schriftführer aus dem Lager der Regierungsparteien und des Zentrums. Der Namensaufruf fiel weg. Eine Fraktionsführerbildung hatte beschloffen, die Anwesenheitsliste zu prüfen und gelten zu lassen.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung beantragte der sozialdemokratische Abg. Vogel die Freilassung der in Haft befindlichen zwölf sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Ein nationalsozialistischer Vorschlag auf Ueberweisung an den Geschäftsordnungsausschuß wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.) wurden ohne Zettelwahl und Gegenkandidaten durch Zuzug in das Präsidium gewählt der bisherige Reichstagspräsident Göring, als Vizepräsidenten Abg. Esser (Zentrum), Abg. Gräf (Deutschnat.) und Abg. Jörner (Nat.-Soz.). Ebenso alalt und schnell wurden die Schriftführer gewählt: sieben Nationalsozialisten (darunter Abg. Böttger, Reich), zwei Deutschnationale, zwei Zentrumsabgeordnete (Abg. Reiche und Dr. Frach) und ein Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Dann hält Reichstagspräsident Göring eine längere Ansprache, in der er die Mission des ersten Reichstages nach dem Siege der nationalen Erhebung umriß. Der Hinweis auf die erhebende Feier in Potsdam führte ihn zu einer Gegenüberstellung des Geistes von Potsdam mit dem von Weimar. Der Geist von Potsdam sei nicht ein Geist des Kasernenhofes, sondern der

Geist der Pflicht, Disziplin, Arbeit und Sauberkeit. Die Preußen groß gemacht hätten und die jetzt auch das gerüttelte Deutschland wieder aufrichten sollten. Redner erinnerte daran, daß an einem 21. März auch der Reichstag des von Bismarck zusammengeschmiedeten Deutschen Reiches 1871 zusammentrat. Die stolzen Farben dieses Reiches würden dem jetzt neuerrichteten Reich wieder voranwehen. In das leuchtende Weiß dieser schwarzweißroten Fahne aber solle für alle Zukunft das Hakenkreuz gesetzt werden, unter dem die junge nationale Bewegung durch schweren Kampf zur Wiedererweckung der deutschen Freiheit und Ehre geschritten sei. Die Vermählung dieses alten und dieses jungen deutschen Geistes solle in dem Embleme des neuen Deutschland ihr Symbol finden.

In diesem Zusammenhang richtete der Reichstagspräsident Worte des Dankes an den Reichskanzler Adolf Hitler. Die Mitglieder der Regierungsparteien erhoben sich von den Sitzen und stellten Göring Weill, als er seine Ansprache mit dem Gelächris schloß, der Reichstag werde in seiner Mehrheit hinter den Reichskanzler treten und ihm seine ungeteiltere schwere Bürde mittragen helfen. Freiheit und Ehre sollten das Fundament des kommenden Deutschland sein. Unter Beifall schloß die Rede des Präsidenten, der dann die nächste Sitzung auf Donnerstag 2 Uhr einberief. Auf der Tagesordnung stehen die Änderung der Geschäftsordnung, die einen Anwesenheitszwang für die Abgeordneten auspricht, die Erklärung der Reichsregierung und die Initiativanträge für ein Ermächtigungsgesetz.

Das Ausland über den Staatsakt.

Die Pariser Presse über den Tag von Potsdam.

Paris, 22. März. (Fig. Radiobienst.) Ueber die Feier in Potsdam veröffentlicht die Blätter einachende Berichte. Die Tendenz, die in ihnen zum Ausdruck kommt, gibt am besten die Darstellung des „Petit Parisien“ wieder, dessen Sonderberichterstatter schreibt, es handele sich nicht nur um ein nationalitätliches Fest, das gestern in Potsdam gefeiert wurde, sondern um einen nationalen Akt, der dazu berufen war, eine neue Aera in den Geschicken Deutschlands zu eröffnen. Der Tag von Potsdam, so schreibt der Sonderberichterstatter, habe ein Dreifaches gebracht: Geräuhschloße Wiedererrichtung der Weimarer Politik, Taufe des neuen Deutschlands und Weihe Adolf Hitlers. Die Franzosen, so fährt er fort, hätten dreifachen Anlaß, darüber nachzudenken.

Die englische Presse.

London, 22. März. (Fig. Radiobienst.) Die Art und Weise, in der die Morgenpresse über die gestrige feierliche Eröffnung des neuen Reichstages berichtet, zeugt von vollem Verständnis für die geschichtliche Bedeutung des Ereignisses. In eindringlichen Ueberschriften wird besonders der feierlichen Zurückweisung der Kriegsschuldfrage durch den Reichskanzler Beachtung gewidmet. Ferner finden Fragen wie „Wiedererstandener Geist von Potsdam“ und das „Neue Deutschland Hitlers“ Erwähnung. Die Ansprachen des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers werden auch von den nicht ausgesprochen politischen Blättern mit einer bemerkenswerten Ausführlichkeit behandelt. Die redaktionellen Äußerungen der Blätter nehmen mit echt englischer Ruhe entsprechend ihrer politischen Ueberzeugung Stellung und suchen sich über die gegenwärtige und künftige Lage in Deutschland klar zu werden. Vielfach wird der Gedanke ausgesprochen, daß der Reichstag gestern sein eigenes Begräbnis begangen zu haben scheine und daß es mit der Demokratie einsteilen in Deutschland zu Ende sei.

Der liberale „News Chronicle“ gibt der Hoffnung Ausdruck, Deutschland möge einsehen, daß seine Interessen im Augenblick nicht in der Wiederbelebung alter Streitigkeiten oder der Stellung unzeitgemäßer und unmöglicher Forderungen liegen, sondern darin, dem immer lebhafter werdenden Wunsch der Länder Europas zu entsprechen, der auf ein friedliches und regelvolles Verhältnis mit allen Nachbarn und nicht zum mindesten mit Deutschland abzielt.

„Daily Telegraph“ behauptet, die gestrige Feier bedeute das Verschwinden der Demokratie, der wirklichen Rechte der Friedensidee durch die Mehrheit der deutschen Wählerschaft und fängt an Zweifel daran zu äußern, daß die neue Reichsregierung einer Staatskunst fähig sei, die zu teilen und aufzubauen verstehe. Von ähnlichem Geiste der Unfreundlichkeit getragen ist zumindest in seinem ersten Teil auch ein Leitartikel der „Times“. Er bringt im Hinblick auf die Potsdamer Feier zunächst historische Betrachtungen über Friedrich den Großen, die den großen König so darstellen, wie ihn der Zerspiegel seiner zeitgenössischen Gegner geschildert haben mag. Das Blatt stellt fest, daß es dem Reichspräsidenten v. Hindenburg Größe oder dem Reichskanzler Hitler eine bemerkenswerte Fähigkeit auf dem Gebiete der Redekunst und der politischen Strategie zuspredien könne. schließt aber daran eine sehr unfreundliche Besprechung der innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Es handelt sich zwar um Dinge, die Deutschland allein angehen, ein Uebergreifen auf das Gebiet der Außenpolitik werde jedoch die sofortige unvermeidliche und beklagenswerte Wirkung haben, Deutschland zu isolieren und die fremden Regierungen zu einer gemeinsamen Aktion gegen Deutschlands Politik zusammenzufächeln.

Neue Verordnung der Reichsregierung.

Amnestie. — Schutz der nationalen Regierungsgeschichte. — Sondergerichte.

Berlin. Die Reichsregierung beschloß zwei Verordnungen, die dem Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt wurden. Nach dieser Verordnung wird bestimmt, daß für Verstöße der vergangenen Zeit, die aus diesem Willen für das Wohl des Reiches begangen worden sind, auf eine strafrechtliche Sühne verzichtet wird, in dem besten Vertrauen, daß der Geist der Disziplin die sicherste Grundlage für die Wahrung der Gesetze bilde. Strafen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung als rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 21. März d. J. begangen ist.

Eine weitere Verordnung. Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung, bestimmt, daß, wer die Uniform eines Verbandes, der hinter der nationalen Regierung steht, im Besitz hat, ohne Mitglied zu sein, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Wer die Uniform oder das Abzeichen eines solchen Verbandes, ohne Mitglied des Verbandes zu sein, trägt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Wer eine strafbare Handlung gegen Personen oder Sachen begeht oder androht und dabei, ohne Mitglied des Verbandes zu sein, die Uniform oder ein die Mitgliedschaft kennzeichnendes Abzeichen eines Verbandes trägt oder mit sich führt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Ist die Tat in der Absicht begangen, einen Aufruhr oder Schrecken zu erregen oder außerpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, so ist die Strafe Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder lebenslängliches Zuchthaus. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher, auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Ausland begangen hat. Wer vorläufig eine unwahre oder gräßliche entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder eines Landes oder das Ansehen der Reichsregierung oder einer Landesregierung oder der hinter diesen Regierungen stehenden Parteien oder Verbände schwer zu schädigen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Ist durch die Tat ein schwerer Schaden für das Reich oder ein Land entstanden, so kann auf Zuchthausstrafe erkannt werden. Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft. Wer die Mitgliedschaft eines Verbandes erschlichen hat, ist nicht als Mitglied des Verbandes im Sinne dieser Verordnung.

Ferner wird eine Verordnung erlassen über die Bildung von Sondergerichten. Für den Bezirk eines jeden Oberlandesgerichts wird ein Sondergericht gebildet. Sie dienen zur Abwehr heimlicher Angriffe gegen die Regierung der nationalen Bewegung.

Weiterberichterstattung bis Donnerstag.

(Telegraphische Mitteilung des Observatoriums Aachen.) Kälte und Regen. Die Winde gegen Südwest, Süd und Ost. Zunächst noch heiter mit kalter Nacht, später Bewölkungszunahme. Die höchsten Temperaturen betrugen gestern 9,0 und die tiefsten 0 Grad.

Heute auch Landtagseröffnung.

Die Zahl der Abgeordneten. — Einschneidende Geschäftsordnungsänderungen durch die nationalsozialistische Mehrheit?

Berlin. Heute nachmittag 3 Uhr beginnt die erste Sitzung des neuen Preussischen Landtags, die durch den Alterspräsidenten Abg. Lippmann (Nat.-Soz.) eröffnet wird. Das Präsidium wird gewählt, ein nationalsozialistischer Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung beraten und die Ausschüsse gestellt. Es ist fraglich, ob heute die Wahl des Ministerpräsidenten durchgeführt wird. Auf jeden Fall wird sie morgen erfolgt sein. Auch die Staatsregierung fordert ein Ermächtigungsgesetz. Das neue Mitgliederverzeichnis des Landtags führt die Kommunisten nicht mehr auf. Das Haus besteht danach aus 113 Abg. Deutsche Volkspartei, Volksdienst und Deutsch-Dannoveraner erhalten nach den Beschlüssen der Fraktion und Führer mit der Reichspartei ihre Plätze zwischen Zentrum und Sozialdemokraten.

Da die Nationalsozialisten allein die Mehrheit im Landtag haben, wird die neue Geschäftsordnung angenommen werden. Wer ohne Beurteilung einer Sitzung fern-

bleibt oder an einer namentlichen Abstimmung nicht teilnimmt, schießt sich für 30 Sitzungstage aus, hat kein Recht auf freie Fahrt und Aufwandsentschädigung. Aus den bisherigen 20 Ausschüssen sollen 11 gemacht werden, die mit einfacher Mehrheit den Vorsitzenden wählen. Eine Erörterung über die Rechts- und Zweckmäßigkeit von Änderungen des Präsidiums wird für unzulässig erklärt. Auch gegen Ordnungsmaßnahmen des Präsidenten gibt es ein Einspruchsrecht nicht mehr. Verstöße gegen die Ordnung werden mit Ausschluss bis zu 15 Sitzungstagen bestraft. Der Landtag ist beschlussfähig, wenn 40% der Mitglieder anwesend sind.

Die feierliche Eröffnung der Verhandlung der Geschäftsordnung über die Wahl des Ministerpräsidenten wird wieder abgelehnt. Der Ministerpräsident wird mit bedecktem Haupte gewählt. Es genügt wieder die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Jede Wahl soll durch Mehrheitsbeschluß auch durch Zuzug erfolgen können.

Neuß der Stadt Neuß

Mittwoch, 22. März 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 80

Ganz Neuß feierte!

Stadt wieder in Schwarz-Weiß-Not. — Ein Fackelzug, wie noch nie. — Die Schulfeiern. — Die Schlußkundgebung auf dem Markt.

Neuß hat wohl selten eine solche Feier gesehen, wie die gefestigte Feier des Staatsaktes in Potsdam, die, wie in allen Orten, auch hier mit einem Fackelzug der Vereine und einer Kundgebung auf dem Markt abgeschlossen wurde. Gestern in der Frühe kamen einige Fahnen in der Stadt. Aber um die Mittagszeit lagen die Straßen in einem überwältigenden Fahnen- und Flaggenmeer. Im Hauptstraßenzug entfaltete sich ein geradezu einzigartiges, buntes Bild. Aber auch die Nebenstraßen hatten sich über und über mit Fahnen geschmückt, unter denen schwarz-weiß-rote und die Stadtfarben vorherrschten. An einem Vereinslokal, Hotel Herms, hatte der Neusser Marineverein die alte Kriegsmarinellage von großem Ausmaß. Die öffentlichen Gebäude waren mit den schwarz-weiß-rot und roten Fahnen geschmückt.

Morgens hielten die Schulen ihre Schulfeiern ab, wobei die Schulleiter in einer Ansprache des nationalen Feiertages gedenkten. Mittags versammelten sich die Beamten des Rathauses im Zeughaus, des Tages zu gedenken. Gleiche Veranstaltungen waren für die verschiedensten Behörden. Auch zahlreiche Vereine haben in einem besonderen Festakt des Tages gedacht. Überall wurde die Hebertragung des Staatsaktes in der Potsdamer Garnisonkirche gehört, und allen klingen die Mahnworte noch in den Ohren, die der große Reichspräsident an die Volksgenossen und damit an die ganze Nation gerichtet hat. Allen war es ein tiefes Erlebnis, die Kundgebung zu vernahmen, die der Reichskanzler vor der hohen Versammlung Hindenburg darbrachte.

Schon vorgestern war es den hiesigen Geschäften schwer, von den Fabriken Fackeln zu bekommen. Gestern Abend marschierten zum Fackelzug die verschiedensten Verbände auf, die sich langsam zum Versammlungsort an der Kaiser-Friedrich-Strasse zusammenzogen. Schon um 6 Uhr herrschte ein lebhaftes Menschengetöse in den Straßen der Innenstadt. Kurz danach wurde der Marktplatz abgeriegelt, überall stellten sich die Zuschauer auf, die den Fackelzug beobachten wollten. Dort hatte am Nachmittag eine Kapelle konzertiert. Vor dem Rathaus war ein Podium aufgebaut worden, ausgestellt mit den Farben schwarz-weiß-rot. Auf Ehrenplätzen vor dem Rathaus nahmen die Schwerekräftigen Platz. Mit Beginn der Dunkelheit flammten die Kandelaber des Marktplatzes ringsum auf. Auch das Rathaus lag in seiner gewohnten, prächtigen Illumination. Die Lautsprecheranlage der Firma Kistler wurde aufgebaut und vermittelte eine vorzügliche Übertragung.

Es war ein gewaltiger Zug, der sich nach 7 Uhr von der Drußstraße bis zur Kaiser-Friedrich- und Friedrichstraße bildete. Von allen Seiten kamen Trupps herbeizogen, die

mit Fahnen, Fackeln und Musik sich in den Zug einordneten. Es kam ein Zug zustande, wie man ihn wohl seit langem hier nicht mehr gesehen hat. Da waren alle Stände vertreten, ungezählte Vereine und Verbände, jung und alt, von der Schuljugend bis zu den Veteranen in den Kriegervereinen.

Gegen 8 Uhr setzte sich der Zug zunächst über Druß-, Erft- und Neustraße in Bewegung. Die Straßenränder waren dicht mit Menschen besetzt, von der Drußstraße an, alle Straßen entlang, durch die der Aufmarsch erfolgen sollte, bis zum Markt, wo die Menschen schon lange vor Eintreffen des Zuges in großen Scharen warteten. Fahnen waren, wie schon tagsüber reichlich gelagert und viele Fenster waren illuminiert. Den Kopf des Zuges bildete berittene Polizei, dann kam die Standartenkapelle 96 mit Knechtsteden als Musikführer und dem Kälchen-Spielmannszug. Gleich dahinter kamen Polizei- und S.M.-Stürme. In der vorderen Gruppe bemerkte man Oberbürgermeister Heinrich, Hauptmann Pohl und den Leiter der politischen Polizei Dr. Gutner, S.M.-Sturm, dann wieder Musik, die Stadtkapelle mit Spielmannszug, Feuerwehrleute, Eisenbahner, Sanitäter, freiwillige Arbeitsdienstler, Pfadfinder, in späterer Endfolge marschierten sie auf. Immer wieder ein anderes Bild. Gymnastik und Oberrealschüler in ihren bunten Mägen, dann Berufs- und Handelschüler. Eine besondere große Gruppe bildeten die Kriegervereine, die mit ihren alten Fahnen und übrigen Ehrenzeichen eine stolze Abteilung ausmachten. Es waren: Neusser Krieger-Verein, Verein ehemal. 2er, 29er, 30er, 40er, 65er, 68er, 138er, Jäger und Schützen, Kavallerie-Verein, 5. Manen, Artillerie-Verein, Pionier-Verein, Krieger-Verein Neuß-Weidenberg, Artillerie-Verein Neuß-Weidenberg, Aufhäuser Gruppe der Kriegsbefehlshaber, Garde-Verein, Marineverein, Offiziersverein. Die konfessionellen Jugendverbände waren mit einer starken Gruppe vertreten. Stadtverband für Lebensübungen und Sportvereine folgten in großer Zahl.

Nicht fehlen durften die Bürger-Schützen und Scheibenschützen, Jäger, Grenadier- und Artillerievereine. Die Annahmen hatten ebenfalls Abordnungen aufgestellt. Es folgten der Deutschen nationalen Handlungsgesellschaft, Gefallen-Verband, dann Hilfskomitee, Stahlhelm, Hitlerjugend, Nationalsozialistischer Schülerbund, Zollbeamte, Musik usw. in bunter Folge. Am Schluß kamen viele Schulkinder mit den Lehrern, die Volk, die Verwaltung und das Ende machte eine Gruppe S.S.-Leute aus.

Mit Fackeln und wehenden Fahnen zog es sich durch die festlich geschmückten Straßen. Als der Schluß des Zuges zum Drußplatz kam, hatte der Anfang schon ein weites Feld zurückgelegt. Von der Neustraße ging es über Hammer-, Kapitel-, Adolf-Hitler- (Krefelder-) Straße

bis zur Zufuhrstraße; von hier führte ein Gegenzug über den Hauptstraßenzug zum Markt. Es dauerte über eine halbe Stunde, bis die riesige Prozession vorbeimarschiert war.

Nach einem Tusch sprach zunächst Oberbürgermeister Heinrich zu der Menschenmenge, die den ganzen Markt füllte. Wir stehen am Abend eines Tages von größter Bedeutung und Denkwürdigkeit, begann der Redner. Mit Ergriffenheit habe man dem Staatsakt am Morgen zugehört, durch den die Regierung in der Garnisonkirche den Reichstag eröffnete. Am Ende dieses Tages erlebe man eine Feier, wie es sie in Neuß seit Menschengedenken nicht mehr gegeben habe. Tausende von Menschen aus allen Ständen, Schichten und Bekenntnissen voll Begeisterung in den Straßen, ein Wald von Fahnen und die ganze Stadt in Flaggen und Lichtern.

Was sei der tiefere Grund zu der Begeisterung? Es sei das Empfinden, daß ein neuer Schwung durch die deutsche Seele zieht und eine neue Kraft sich den deutschen Willen erfährt hat. Die Quellen dieser neuen Kraft lagen in dem Bewußtsein, daß die Führung des deutschen Staates in festen Händen liege. Trotz aller Freude und Begeisterung wisse man aber, daß das deutsche Volk in großer Not sei. Man wisse jedoch auch, daß gerade die großen Aufgaben starke Führung erforderten. Nur durch Entschlossenheit und Kraftvolle Tat könne die Not gewandt werden. Wir mühten uns auf die Quellen unserer Kraft zu besinnen. Sie lagen vor allem darin, daß die Regierung den festen Willen zu deutscher Einheit, Freiheit und zum Wiederaufstieg Deutschlands habe.

Wer gesehen habe, wie ganz Neuß in vaterländischer Gefinnung zusammengeströmt, der könne glauben, daß die Zeit größter nationaler Eingung gekommen sei. Gewiß sei die nationale Bewegung im Kampf erwachsen, aber man habe heute morgen aus dem Munde des Reichskanzlers gehört, daß sie alle umfassen solle, die guten Willens sind. Die Kraftquellen seien heute wieder die Kräfte und Tugenden des alten Preußen. Nach den Worten des Reichspräsidenten nannte der Redner als solche Gottesfurcht, pflichttreue Arbeit, nie verjagender Mut und hingebende Vaterlandsliebe. Diesen Geist habe man hier in Neuß seit je gepflegt und bewiesen. Man stehe an historischem Platze. Wir stehen, erklärte der Redner, auf dem historischen Marktplatz vor dem alten Rathaus, und drüben steht das stolze Oberlo, alles Beweise, daß die Neusser mit Mut schon viele schwere Zeiten bestanden haben. Trüben liegt der Hafen, wo in Betrieben aller Art viele, viele Menschen Brot und Arbeit finden und der Verkehr auch heute noch mächtig pulsiert. Wir schauen hinauf zum alten, würdevollen Münster und sehen unsern Stadtpatron Quirin, der ein glaubensvoller Held und Streiter war. Und wir wissen, daß die Gottesfurcht immer tief in den Neusser Herzen verankert war. Darum dürfen wir auch glauben, daß wir den Geist haben, in die neue Zeit zu gehen mit Begeisterung, aber auch mit dem festen Schritt der pflichttreuen Arbeit.

Mit dem Gelübnis, mitzuarbeiten für die deutsche Einheit und Freiheit und Deutschlands Wie-

Fahrt in's Blaue.

2) Italienische Reiseindrücke von Fritz Haefels.

„Saulus, Saulus, — warum verfoldest du mich?“

Im neuen vatikanischen Museum sind dann noch einmal soviel seltene Schätze, daß sich sämtliche Museen und Galerien der Welt nach ihnen die Finger lecken würden, falls man sich ein Museum überhaupt in dieser Tätigkeit vorzustellen vermag. Auch hier steht man voller Bewunderung der Tatsache gegenüber, daß man das niemals wird in Museen studieren oder auch nur betrachten können. Und über unsere Nationalität läßt sich nur ein wenig eitel, schmollt der mit einem mächtigen Volkstum ausgezeichnete Jupiter, der auch uns offenbar böse ist, daß wir so schnell an ihm vorbeiziehen, ohne auch nur den leisesten Versuch eines Raubkopiers zu machen. Aber das Kränzen seiner Götterfigur erzeugt seinen Dornen mehr: er hat ausgereizt und muß im Museum stehen. In den 43 Sälen dieses vatikanischen Museums, in dessen Bibliothek jüngst der Einfluß einer Dede Todesopfer forderte, ist die Größe aller Künste gesammelt, an Plastik und Gemälden; unser Führer sieht aus, als sei er aus München; er ist dick und von jener Note, die man im vorgeschrittenen Alter vom Biergenuss zu beziehen pflegt; er ist aber doch ein Italiener, und seine Note ist vom Wein, den er offenbar sehr liebt; denn wenn Trauben in der Plastik oder wenn der Wein auf einigen der zahlreichen, unzählbaren Gemälden eine Rolle spielt, dann strahlt sein Auge noch mehr. Sein Deutsch ist nicht von dieser Welt. Wir haben diesen edlen Römer in der Stadt aufgefunden: er wurde uns franko Haus von der Rundfahrt-Gesellschaft geliefert; und so haben wir ihn denn — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — geladen: wir jagten hinter ihm her: durch die vatikanische Kapelle, durch die Bibliothek, durch das Museum, in die Camera Borgia. Er erklärt

so gut er kann und vor einem Gemälde (ich glaube) de Valleria's gibt er uns dessen Sinn bekannt, obwohl er nicht zu verkennen ist: „Saulus, Saulus, warum verfoldest du mich?“ Aber diese Irrtümer in Bezug auf unsere Muttersprache hören hier nicht. Im gerecht zu sein, vielleicht auch, um uns eine Freude zu machen, lobt er gelegentlich einmal Deutschland, wenn er z. B. sagt: „Alle Länder haben ihre gute Kunst; auch Deutschland!“ Er wollte damit sagen, daß alle Länder ihre guten Künstler haben; und wir sollen wohl nicht traurig sein, daß Raffael nun eben doch kein Deutscher war.

Die modernen Künstler hat er herzlich gern; alle 10 Minuten stellt er fest, daß sie sich von der Kunst, die hier gesammelt ist, eine Scheibe abschneiden könnten; das sagt er nicht so; er sagt es anders. Aber er sagt es doch. Und wir vernahmen seiner Weisheit Spruch unter Vorbehalt, weil diese Kunst kein Brot ist, von dem er isst, und wir enthalten uns jedweder Weisheitsäußerung, um nicht wieder einen „offenen Brief“ zu bekommen, falls unser Einverständnis zu seinen weisen Erörterungen vielleicht in den „Observatore Romano“ und von dort nach Neuß kommen könnte. Man kann ja heutzutage gar nicht vorsichtig genug sein. Und so haben wir den ganzen Morgen im vatikanischen Museum geschwiegen; es bleibt einem vor so viel Höhepunkten ja auch nichts anderes übrig; wir wollen dieses Schweigen als Ehrfurcht deuten, als Notwendigkeit auch vor der zwingenden Logik dieses Führers, der es an diesem Morgen 25 Male bedauerte, daß sein Rundgang so schnell vor sich ging; es wäre eigentlich notwendig — so sagte er! — daß man in jedem Saale einen ganzen Tag bliebe, so herrlich und einzigartig sei das alles. Ich bin überzeugt, daß er nicht mehr davon weiß, als er sagt. Denn er hätte Zeit gehabt, mehr zu sagen; daß er Zeit hatte, erkannte er, als er in außerordentlich lokaler Weise es einem Leidensgenossen erlaubte, in der vatikanischen Post einen Brief zu schreiben; den Forderungen der vatikanischen Briefmarken, dem Zauber an Ort und Stelle, im Vatikan, „gegeben zu Rom“, einen Brief schreiben zu können, hinge-

geben, stand der Mann am Schreibtisch und schrieb, schrieb und schwand. Mit einem „guten Morgen!“ (wie Deutsche sagen ja „guten Appetit“) trennten wir uns von unserem Führer. Am Nachmittag wollte er eigentlich mit uns zur „via appia“, wir wollten es noch nicht. Wenigstens nicht mit ihm.

Kudenz beim hl. Vater.

Die Schweizergarden respektieren unseren weißen Schein, der die Erlaubnis zum Betreten der vatikanischen Gemächer ausdrückt, mit ihrem Gruß und dann stiegen wir die langen Treppen hinauf.

Die Gänge und Türen sind von Gardisten in der bekannten malerischen Tracht besetzt, andere gingen mit ihren Helmbarden hin und her, und schon in diesen dümmlichen, einfachen Fluren ist ein geschäftiges Hin und Her. Die Audienz am Morgen war wegen des Konsistoriums auf den Spätnachmittag verlegt worden; da sie morgens ausfiel, waren wir schon zur Abreise entschlossen, aber als wir hörten, daß sie am Nachmittag nachgeholt werden sollte, beschloßen wir zu bleiben. Denn, in Rom gewesen zu sein, ohne die Möglichkeit einer Audienz beim hl. Vater genutzt zu haben, das wäre wohl doch eine reuenswerte Unterlassung gewesen; wir haben uns ihrer nicht schuldig gemacht, umso lieber, als uns der Weg dahin von einem freundlichen Professor der Theologie — ein Columbian mit einem freundlichen und warmen Herzen für Deutschland — so eben wie nur möglich gemacht worden war.

Durch eine Anzahl von großen und weniger großen Sälen hindurch führte schließlich der Weg in einen kleineren Saal, in welchem bereits eine Anzahl von Leuten auf das große Ereignis warteten. Wachsende Geschäftigkeit und der musternde Blick der päpstlichen Ceremoniare in roten und lilafarbenen Gewändern oder im Frack, und das Erscheinen der Offiziere in der blinkenden Wehr zeigten an, daß der hl. Vater in diesem ersten Saale erwartet wurde. Auch in den übrigen Sälen waren große und kleinere Gruppen versammelt.

Nach kurzer Wartezeit öffnete sich dann eine kleine Tür,

Die hochwertigen Opelwagen

kosten weniger, sind vorbildlich wirtschaftlich u. genießen preiswerten Kundendienst überall.

Telefon 4154 Opel-Dresen, Neuß, Niederstraße 16

berausstieg und einem dreifachen Hoch auf den Reichspräsidenten und die Reichsregierung schloß Oberbürgermeister Heinrichs. Begeistert wurde in das Hoch eingestimmt, worauf das Deutschlandlied angestimmt wurde.

Sobald sprach der Kreisleiter der NSDAP, Erich Bärger. Überall sehe man schon die Wirkungen der letzten beiden Monate. Die Klassenunterschiede, die das Volk vorher nicht hätten zusammenkommen lassen, seien fortgesetzt. Eine neue Quelle deutschen Lebens sei wieder aufgedeckt. Man wisse wieder, daß das Leben des Einzelnen für sich nicht möglich sei und es nur in Ordnung sei, wenn das Leben der Gemeinschaft in Ordnung sei. Die Parole sei: „Gemeinwohl vor Eigennutz.“ Das sei eine Basis für alle Deutschen, die guten Willens seien. Man sehe den Aufbruch der Nation. Man ahne, daß bald die Zeit da sein werde, in der das deutsche Volk zum ersten Male eine Nation sei. Was die besten Deutschen von je erlebt hätten, das wolle man werden: Ein einziges Volk von Brüdern. Der Redner gedachte des Reichsführers Adolf Hitler, den er den größten Verkünder dieser Einigkeit nannte und sprach das Ergebnis aus, daß man nicht ruhen und rasten werde, bis der Zeitpunkt gekommen sei, in dem diese gesammelte Kraft die Ketten, die noch auf uns lasteten, sprengten. Freiheit nach außen und Einigkeit nach innen, das seien die Garantien für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Man wolle dafür sorgen, daß man wieder frei sei und Brot habe. Die nächste Generation solle ein sauberes und reines Erbe antreten können. Mit einem Hoch auf den Reichsführer und den Reichspräsidenten schloß der Redner. Mit dem Horst-Wessel-Lied und Grochem Japfenstreich nahm die Kundgebung ihren Abschluß.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 22. März 1933.

Das Buch und ich.

Zum Tag des Buches.

Du mußt das Buch klein schreiben, wenn Du ein Buch liest. Denn ein Buch durchschneidet immer einen größeren Raum als Du ihn in Dir darbiegest.

Du mußt das Buch klein schreiben, wenn Du ein Buch liest, denn sonst kann Dein Blick und Deine Gestalt nicht an den Gestalten des Buches wachsen.

Du mußt schweigen, wenn Du ein Buch liest, denn wie könnte das Buch zu Dir sprechen, wenn Du von Deinem Ich erzählst.

Du mußt Dein Leben und Deine Umwelt vergessen, wenn Du ein Buch liest, denn wie wollte sich Dir die neue Welt auf-tun, wenn Du ihr den Raum mit Deiner eigenen Welt verlegst.

Du mußt nicht das eine Buch mit dem anderen messen, denn ein jedes Buch hat sein eigenes Maß, und der es geschrieben hat, hat nur an sein Werk gedacht.

Wann könntest Du sagen, ob Du von einem Buche etwas gehabt hast oder nicht gehabt hast. Du weißt nie, woher ein Same in Dich geworfen ist, noch wer die Saat hat aufgehen lassen, und vieles mag Dir aus einem Buche zugeflossen sein, dessen Namen Du längst nicht mehr kennst.

Nies nicht Dein Ich in ein Buch hinein, und suche auch nicht, Dich in ihm wiederzufinden: öffne Dich ihm, und ohne Dein Zutun wird Dir das Buch geben, was Deiner Natur gemäß ist.

Arthur Herx.

Vom Städtebündeltheater. Auf den heute Abend stattfindenden Vortrag über das Theater von Vater Expeditus Schmidt wird noch einmal besonders hingewiesen. Eintrittspreise: M. 1.50, 1.—, 0.50. Vormieter, V.V. und V.B. zahlen M. 1.30, 0.80, 0.30.

Ernennung zum Baumeister. Im Namen des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit hat der Regierungspräsident von Düsseldorf Herr Johann Holthausen, Vorsitzender des Innungsausschusses Neuß, den Baumeister-Eitel verliehen.

Mütterernttag der Münsterpfarre. Morgen, Donnerstag, findet für die Mütter der Münsterpfarre ein Erntetag im Kinderheim St. Anna statt. Der Tag beginnt mit einer

durch welche kurz vorher die Offiziere und die Wärdenträger der katholischen Kirche verschwunden waren, um nunmehr mit dem hl. Vater wiederzukommen.

Der hl. Vater erschien.

Ein umfassender Blick von ihm streifte die kleine Versammlung. Er war ganz in Weiß gekleidet; nur am Gürtel war eine reiche Goldstickerei. Dann ging er zu jedem einzelnen hin, erkundigte sich nach der Herkunft und sprach mit jedem ein kurzes Wort; dann reichte er jedem die rechte Hand, an der sich der Fingerring befand, zum Kuß. Nachdem der hl. Vater die Reihe abgesehen hatte, ließ er sich auf dem in dem Saal befindlichen Thronstuhl nieder, um eine längere Ansprache zu halten. Der hl. Vater machte einen frischen und lebhaften Eindruck; seine Ausführungen waren von lebhaften Handbewegungen begleitet. Am Schluß seiner Ausführungen erteilte er den Segen, nachdem er vorher persönlich jedem einzelnen ein hübsches Andenken an diese Stunde übergeben hatte.

Von seinem Gefolge begleitet, schritt der Papst alsdann in den nächsten Raum, wo eine Anzahl von Geistlichen der Audienz wartete. Kurz darauf hörten wir, während wir noch warteten, wie in diesem Saale seine Ansprache lebhaft mit Handklopfen applaudiert wurde.

Als wir nach einer Stunde den Vatikan verließen und wieder auf dem Petersplatz standen, war es Abend geworden. Der starke Eindruck, den die Audienz hervorgerufen hatte, klang noch in uns nach. Schweigend fuhren wir in die Stadt zurück, in die noch brausende und brandende Stadt. Wir waren um eine Erinnerung, um eine unausslöschliche Erinnerung reicher. „Wir müssen in unserer großen Familie der katholischen Kirche zusammenhalten, und auf Eurer Treue baut die Kirche in den bewegten Zeiten der Gegenwart...“ hatte der hl. Vater u. a. gesagt. Einfach, ohne jeden Pathos hatte Papst Pius XI. seine Ansprache vorgetragen.

Beglückt und reich beschenkt sahen wir dann noch eine kurze Zeit in der „Gregoriana“ mit unserem freundlichen geistlichen Freund, der uns die Audienz erwirkt hatte, zusammen. Es galt, Abschied zu nehmen von der ewigen Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Handelsschule als Berufsvorbereitung.

Berufsbildung dient der Sicherung und Erhaltung der Lebenseristenz und ist Dienst an der Gemeinschaft. Überall in der Wirtschaft, aber auch in der Verwaltung verlangt man gerade heute nur fachlich vorgebildete und bestens geschulte Kräfte. Und nur solche jungen Menschen haben noch Aussicht, sich eine gesicherte Lebensstellung zu schaffen. Die Stadt-Handelsschule stellt sich bewußt in den Dienst der beruflichen Bildung. Sie bereitet junge Menschen in einem zweijährigen Lehrgang vornehmlich auf den kaufmännischen Beruf vor. Aber auch in vielen anderen Berufen ist eine wirtschaftliche Vorbildung höchst wertvoll. Die Aufnahme in die Handelsschule erfolgt auf Grund einer Aufnahmeprüfung, zu der Schüler mit abgeschlossener Volksschulbildung oder gleichwertiger Schulbildung zugelassen werden. Der Lehrgang findet seinen Abschluß in einer Abgangsprüfung unter dem Vorbehalt eines staatlichen Kommissars. Als Abschlußzeugnis erteilt die Handelsschule das Zeugnis der mittleren Reife.

Der Auszubildende weiß sich im allgemeinen kein richtiges Bild vom stofflichen Gebiet einer Handelsschule zu machen. Mit Ausdauer Schreibmaschine tippen, stundenlang Diktate ins Stenogramm aufnehmen, allzuviel Rechnen und Bücher führen, das ist die gewöhnliche Vorstellung eines Laien. Es ist klar, ein kaufmännischer Betrieb erfordert vor allen Dingen diese betriebswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Aber der Lehrplan einer Handelsschule geht weit darüber hinaus und wird von den verschiedensten Fächern ausgefüllt.

Da sind zunächst die betriebswirtschaftlichen Fächer zu nennen. Sie führen den Handelsschüler in das Gebiet der handelsbetriebslehre (Kaufvertrag, Zahlungs- und Bankverkehr, Wechsel und Scheck, Frachtverkehr usw.) und des dazu gehörigen Schriftverkehrs und machen ihn vertraut mit der praktischen Arbeitsweise des Bürobetriebes. Im Unterricht des kaufmännischen Rechnens wird eine sichere Beherrschung der in Handels-, Bank- und Fabrikbetrieben angewandten Rechenformen und Verfahren erstrbt. Die Unterweisung in der Buchführung soll den jungen Kauf-

mannsberufenen in den Stand setzen, die Geschäftsvorgänge in betriebswirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht denkmäßig zu erfassen und Bücher ordnungsmäßig zu führen; sie macht ihn bekannt mit den verschiedenen Formen der Buchführung, auch der Durchschreibebuchführung und umfaßt ferner die Bilanzkunde. In Kurzschrist und Maschinenschreiben (Zehnfinger-Blindschreibmethode) lernen die Handelsschüler, Diktate stoll aufzunehmen, sie fehlerfrei wiederzugeben und Briefe einwandfrei auf der Schreibmaschine anzufertigen. In der Kunstschrist werden die Handelsschüler mit den modernen Formen der Kalligraphie vertraut gemacht. Neben diesen berufskundlichen Fächern werden auch die sogenannten allgemeinbildenden Fächer gepflegt. Im Deutschen wird vor allem Wert auf Gewandtheit und Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Muttersprache gelegt. Als Fremdsprache wird Englisch gelehrt. In der Wirtschaftskunde erhalten die Schüler ein Bild der Zusammenhänge zwischen Einzelbetrieb, Nation und Weltmarkt, zwischen Erzeuger und Produktionsgebieten, zwischen Verbraucher und Absatzgebieten. Die Bürgerkunde hat die Aufgabe, das Gemeinschaftsgefühl zu wecken und zu stärken, das Wesen und Werden wichtiger Einrichtungen des öffentlichen Lebens zu erklären, die Liebe zu Heimat und Vaterland zu pflegen und zum bewußten willigen Dienst am Volksganzen zu erziehen.

Das Stoffgebiet einer Handelsschule ist also sehr reichhaltig, und wer mit Ausdauer und Fleiß an die Arbeit geht, wird gut gerüstet für Büro und Leben sein. Der Industrie- und Kaufmannschaft sind Lehrlinge, welche die Handelsschule mit Erfolg besucht haben, besonders erwünscht. Diese haben bereits praktische Kenntnisse und Fertigkeiten, sind vom dreijährigen Pflichtschuljahr der Berufsschule befreit und infolge ihres höheren Alters reifer für die Berufsaufgabe.

Für das neue Schuljahr können Anmeldungen, bei denen das letzte Schulzeugnis vorzulegen ist, täglich schriftlich oder mündlich im Schulgebäude Neuß, Postenallee 49/51, erfolgen.

Die Geflügelzüchter des Kreises tagten.

Im Gasthaus Gerding fand die Generalversammlung der Geflügelzüchtervereine des Kreisverbandes Grevenbroich-Neuß statt. Der Verbandsvorsitzende Rieben (Kleinenbroich) sprach über die wirtschaftliche Lage der Geflügelzüchtervereine in der verfloffenen Zeit und begrüßte die Maßnahmen einer erheblichen Jollerhöhung für Eier und der schon seit einiger Zeit angekündigten Hühnerzweizuktion. Beides sei geeignet, die Geflügelzüchter mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Wenn die seitens der Regierung beschlossene Auswirkung sich verwirklichte, könne auch die Geflügelzüchter sich wieder rentabel gestalten. Bei dem Hühnerzweizuktion handelt es sich nicht um Auslandsware, wie im vorigen Jahre, sondern um Inlandsware, der durch Reichszuschüsse um 70 M. pro Tonne verbilligt und nur nach dem Stande vom 1. Dezember 1932 an die Geflügelzüchter für die Hühner abgegeben wird und zwar für jedes Tier einmalig 7 M. Der Preis für den Weizen richtet sich nach dem Marktpreis, abzüglich 3/4 Pf. pro Pfd., dürfte also augenblicklich zwischen 7 und 8 Pfennig liegen. Einen ganz erheblichen Schutz habe der inländische Eiermarkt ab 11. März durch die neuen Zollsätze für Auslandsener erhalten. Der Einfuhrzoll betrug bisher nur 5 M., er sei auf 70 M. erhöht worden. Diese Maßnahme werde der bisherigen Überschwemmung des deutschen Marktes mit Auslandsware einer wirksamen Damm entgegenstellen und der Landwirtschaft und dem Jüchter die Weiterhaltung von Geflügel möglich machen. Schriftführer J. Maßen (Kleinenbroich) erstattete den Verhandlungsbericht von der letzten Verbandstagung in Delrat.

Kassenführer Wouwers (Glehn) legte den Kassenbericht für das verfloffene Jahr vor. Die nächste Verbandsausstellung wird am ersten Sonntag im Dezember in Büttgen-Waltmannstraße stattfinden. Sämtliche Ortsvereine sind verpflichtet, eine gewisse Anzahl von Tieren für diese Schau zur Verfügung zu stellen. Dadurch soll die Geflügelzüchter innerhalb des Verbandes neuen Antrieb zu züchterischer Betätigung erhalten.

Der zweite Vorsitzende des Verbandes, Derflappen (Neuß) trat für den Anschluß des Kreisverbandes an den großen Provinzialverband ein und zeigte die Vorteile des Anschlusses. Dem Antrag wurde einstimmig entsprochen.

Die nächste Tagung wird gegen Ende des Monats Mai in Kleinenbroich stattfinden.

Vereinsnachrichten.

Mütterverein St. Cuzim. Seelenamt für Frau Ademann Donnerstag, 9. Uhr; Begräbnis 1/4 11 Uhr von Mühlenstraße 37.

Verein christlicher Mütter St. Marien. Donnerstag 8.30 Uhr in der Marienkirche hl. Messe für Frau Marianna Porten.

Kirchenchor St. Marien. Heute Probe für den Frauenchor. Freitag, 2. April, 8. Uhr.

Reichsbund der Kriegsbesch. u. Hinterbl. Ostpre. Neuß. Wir machen unsere Kameradinnen und Kameraden auf die am Sonntag, dem 26. März stattfindende Kriegserntedankfest der Volkshilfe Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. aufmerksam, und machen es unsern Kameraden zur Pflicht, alles an dieser Feier teilzunehmen. Beginn der Veranstaltung 5 Uhr in der Bürgerkassenhalle. Programme sind erhältlich beim Kameraden R. K. S., Weberstraße 41.

Kirchliches.

Exerzitien für weibliche Angestellte

finden statt im Herz-Jesu-Heim Bad Schwalbach i. T. in der Zeit vom 9.—16. April 1933, achtstägiger Kurs in der Marienkirche; vom 13.—16. April 1933, dreitägiger Kurs in der Marienkirche. Außerdem beginnen am 13. Mai 1933 dreitägige Exerzitien für Frauen- und Heileute. Fingertag-Sonntag findet ferner im Herz-Jesu-Heim zwei Einseitertage für Frauenteile. Die Exerzitien sowie Einseitertage werden von H. S. Vater Wäden S. J. gehalten. Anmeldungen an die Heimleitung direkt erbeten.

Deutsches Volkstum und Römische Kirche.

Ein religiös-wissenschaftlicher Vortrag am kommenden Freitag.

Das Thema des religiös-wissenschaftlichen Vortrags des Düsseldorfer Jesuitenpaters wird in diesem Monat lauten: Deutsches Volkstum und Römische Kirche, eine Gegenüberstellung, die gerade in unseren Tagen besonders wieder von weitgehendstem Interesse ist. Man darf jedenfalls bei der Unternehmung dieser Frage nicht einfach die gegebenen Verhältnisse, die zeitlich und örtlich bedingt sind, zum Maßstab nehmen, um prinzipiell die Sache zu beleuchten; sondern man muß die Frage stellen: Wie ist das heute alles so geworden? Gerade wir deutsche Katholiken haben Grund genug, der kath. Kirche dankbar zu sein, weil sie doch im Mittelalter unserer Vorfahren ihre Lehren nicht nur vermittelte, sondern auch kulturfördernd

Geschäftsborgänge
Dunkelheit denmächtig
führen; sie macht
der Durchführung,
umfaßt ferner die
schon in der
in der Handelschü-
rei wiederzugeben
chne anzufertigen,
elschüler mit den
t gemacht. Neben
ch die sogenannten
eutschen wird
herheit im münd-
sprache gelegt. Als
in der Wirt-
ein Bild der Zin-
n und Weltmarkt,
n, zwischen der
runde hat die
und zu stärken,
ungen des öffent-
at und Vaterland
entst am Volks-

also sehr reich-
n die Arbeit geht.
n. Der Industrie
die Handelschule
sch. Diese haben
n, sind vom drei-
reit und infolge
gabe.
ungen, bei denen
sch schriftlich ober
ch 49 51, erfolgen.

ers hat es die
wahre Volks-
s „Mömielche“ hat
unden; das muß
n Richtigkeitschilde
die Kunst und
mächtige Förder-
in ausführlicher
halten und zwei-

stagen.

Generalversammlung
des Grevenbroich-
euen (Kleinen-
der Geflügelzucht-
die Maßnahmen
und der schon seit
1/2 Jg. pro Pfd.,
wenig liegen.
indische Eiermarkt
Auslandsreise er-
s M., er sei auf
de der bisherigen
it Auslandsreise
d der Landwirtschaft
n Geflügel mög-
kleinenbroich) er-
reichten Verbandes.

Den Klassenbericht
Verbandsausstel-
n Württemberg-War-
eine sind ver-
diese Schau zur
Lugelsucht inner-
scher Betätigung

Der Klassen-
bandes an den
Vorles des An-
sprechen.

Monates Mai

dermann Donnerst.
37.
g 8.30 Uhr in der
tauerndor. Freitag

Neu. Wir machen
nlog, dem 26. März
eutsche Kreise
n Kameraden zur
der Veranstaltung
nne sind erhältlich

T. in der Zeit
Kartusche; vom
wöch. Außerdem
e Traut- und
in der Zeit
Gegensätze sowie
J. gehalten.

Sieben besoldete Beigeordnete in Krefeld verabschiedet.

Krefeld. Im Rahmen einer nationalsozialistischen Kundgebung machten der Kreisleiter der NSDAP, Beder, auf dem Luisenplatz Mitteilungen über die Umänderungen in Krefeld. Von den früher tätigen elf besoldeten Beigeordneten der Stadt Krefeld-Merdingen seien heute noch vier in der Verwaltung beschäftigt. Zukünftig sollten zwei, höchstens drei besoldete Beigeordnete antreten. Dagegen sollten aus allen Schichten der Bevölkerung ehrenamtliche Beigeordnete in der Verwaltung mitarbeiten. Den beiden Finanzleuten der Stadtverwaltung, Bürgermeister Dr. Witten und Finanzdirektor Gehlert, werde in der Person des Oberstadtschreibers Strumpf ein Vertrauensmann der NSDAP beigeordnet. Dr. Witten müsse ferner das Personalamt abgeben. Desweiteren werde Stadtschreiber Kaggert dem Direktor des Wohlfahrtsamtes, Wfamer, beigeordnet.

Für die erste Stadtverordnetenversammlung am 6. April kündigte Beder bereits zwei Anträge an: 1. Hindenburg und Hitler zu Ehrenbürgern der Stadt zu ernennen und 2. Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der alle Unbekanntheiten der vergangenen Jahre aufdecken und die betreffenden Persönlichkeiten zur Verantwortung ziehen soll.

Kommunistische Brandstifter.

Düsseldorf. Wie die Regierung u. a. mitteilt, brannten in der Nacht zum 21. März in Essen-Stoppenberg zwei Scheunen nieder. Es wird Brandstiftung durch Angehörige der KPD vermutet. Eine der Tat verdächtige Person wurde festgenommen.

In Duisen (Kreis Kleve) wurde gestern ein M.-Mann aus dem Hinterhalt beschossen und durch einen Lungenschuß schwer verletzt. Im Essen-Katernberg fand die Polizei bei einer Hausdurchsuchung 13 Gewehre und zwei Karabiner 98. Die Besitzer, Angehörigen der KPD, wurden festgenommen.

Hilfsspolizeibeamter

schlägt Angreifer in Notwehr nieder.

Essen. In der Nacht zum Dienstag, gegen 23 Uhr 30, wurde ein Hilfsspolizeibeamter in einer Wirtschaft in Essen-Vorbeck von mehreren Personen angegriffen und geschlagen. In der Notwehr griff der Beamte zur Schußwaffe und feuerte einen Schuß ab. Der 29 Jahre alte Wilhelm Benzal aus Essen, Anhänger der KPD, wurde durch Bruchschuß so schwer verletzt, daß er kurz nach der Aufnahme im Krankenhaus starb.

Ein Vorfall.

Strenge Untersuchung ist nötig.

Berlin. Bei der Abfahrt der Reichstagsabgeordneten nach Potsdam ereignete sich ein bemerkenswerter Vorfall. In einem der Wagen, die die Teilnehmer vom Reichstag aus nach der Feststadt bringen sollten, erschienen Kriminalbeamte und erklärten, alle Abgeordnete, die nicht zu den Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei gehörten, auf Waffen untersuchen zu müssen. Am Wagen sahen neben einigen Deutschnationalen meistens Zentrumsabgeordnete, die sich weigerten, unter solchen Umständen überhaupt nach Potsdam zu fahren. Der Parteivorstand des Reichstags, der mit dem preussischen Innenministerium in Verbindung, wo verhandelt wurde, daß eine solche Anweisung nicht erteilt werden sei. In der Tat stellte sich bald heraus, daß es sich hier entweder um einen Mißgriff oder ein Mißverständnis handelte. Die Untersuchung nach Waffen unterblieb.

Es hält, so bemerkt die N. N., wirklich schwer, zu glauben, daß es jemand im Deutschen Reich gibt, der annimmt, die Angehörigen des Zentrums führen bewaffnet zum Reichstag oder zu einer Veranstaltung des Staates. Man muß erwarten, daß eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet wird, wie ein solch unglaubliches Mißverständnis überhaupt hat entstehen können.

Mitgliedersperre im preussischen Richterbund.

Berlin. Mit Rücksicht auf die Auflösung des Republikanischen Richterbundes hat der preussische Richterverein zurzeit eine Mitgliedersperre beschlossen.

Der Vorstand des Preussischen Richtervereins veröffentlicht eine Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Deutschland ist heute allein in deutschen Landen! Die preussischen Richter und Staatsanwälte nehmen die nationale Erneuerung Deutschlands zum Maßstab für das Verhalten, daß es ihr heiligstes Bestreben ist, auf dem Gebiete der Rechtspflege am Aufbau des deutschen Reiches und der deutschen Volksgemeinschaft mitzuarbeiten. Auch für sie gilt es, die Ehre und die Würde des durch die nationale Revolution geschaffenen neuen Staates zu unterbauen und zu führen.“

Eine Rede des Kanzlers.

„In Zukunft betritt kein Kommunist ein deutsches Regierungsgebäude.“

Berlin. Auf einer gemeinsamen Sitzung der Reichstagsfraktion und der preussischen Landtagsfraktion der NSDAP erklärte Reichskanzler Hitler, man habe den Feind aus der ersten Stellung geworfen, jetzt werde weiter gekämpft. Niemand dürfe unsere Bewegung in den Fehler der bürgerlichen Politiker verfallen und sagen: „Jetzt haben wir die Macht, mehr brauchen wir nicht zu tun.“ Es komme nicht nur darauf an, den Feind zu bekämpfen, sondern er müsse am Ende auch bekämpft werden. Mit den verbrecherischen Verführern müsse man freilich anders verfahren. Ein Teil von ihnen sei ins Ausland geflohen und habe die Verführten im Stich gelassen. In Zukunft betrete kein Kommunist ein deutsches Regierungsgebäude mehr.

Reichsminister Hermes verhaftet.

Berlin. Der frühere Reichsminister Dr. Hermes wurde gestern auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Roabit eingeliefert. Gegen Hermes wurde Haftbefehl erlassen, da Verdacht und Verdunkelungsgefahr vorliege. Er wird der Untreue, begangen in seiner Stellung als Präsident der Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine, beschuldigt. Abg. Hermes bestritt jede Schuld. Er hat ausgesetzt, daß er die ihm zur Verfügung gestellten Gelder den Zwecken zugeführt habe, für die sie bestimmt gewesen seien, für die aber im einzelnen keine Richtlinien festgelegt worden wären.

Ein Verbot des bayerischen Innenministers.

München. Der kommissarische Innenminister hat verfügt, daß Bürgermeister, die marxistischen Parteien angehören, ihr Amt nicht mehr ausüben dürfen.

Eine Porzellan-Medaille.



Die die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin anlässlich der Reichstagsöffnung herausgibt.



Der 21. März im Tonfilm.

Berlin. Die wesentlichen Vorgänge des historischen Tages in Potsdam werden von der Ufa-Lonwache und der Deulig-Lonwache verfilmt. Bereits am Mittwoch, dem 22. März, wird der Film vorgeführt werden. Die Aufnahmen bringen alle wichtigen Ausschnitte des bedeutungsvollen Tages und schließen mit dem Fackelzug.

Sturm schlenkert Kran in die Tiefe.

Kranführer tot.

Bottrop. Am Montagmorgen wurde auf der Zentralforerei der Heide Prosper ein Brückenkran von dem starken Windstoß erfasst und über die Presshöhe auf eine Wiese geschleudert. Trotzdem es gelang, den Kranführer nach kurzer Zeit aus dem Führerhaus zu befreien, hatte er doch so schwere Verletzungen davongetragen, daß er noch am gleichen Tage seinen Verletzungen erlag. Der Kran wurde vollständig getrennt.

Das Potsdamer Glodenspiel

als Pausenzeichen des Deutschlandsenders.

Berlin. Die Reichsrundfunkgesellschaft teilt mit: Ab Mittwoch den 22. März, wird der Deutschlandsender ein neues Pausenzeichen führen. In Zukunft werden als Zeichen die ersten Klänge des Glodenspiels der Potsdamer Garnisonkirche erklingen, um den Hörer an die denkwürdigen, vom Deutschen Rundfunk aus Potsdam übertragenen Feierlichkeiten des 21. März zu erinnern.

Schwere Brandkatastrophe in Straßfurt.

Acht Schwerverletzte.

Straßfurt. Im Pannentraum der Malschwichen Dachpappenfabrik brach gestern früh ein Brand aus, der sich mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete. Die Feuerwehren aus Straßfurt, Leopoldshall und Umgebung eilten zur Brandstätte. Nebenst, SA und SS besorgten den Abperrungsdienst. Während die Flammen bekämpft wurden, stieg eine riesige Lichtflamme auf. Eine furchtbare Explosion folgte. Der Branddirektor von der Leopoldshaller Feuerwehr, drei Feuerwehrleute und zwei Arbeiter trugen schwere Brandwunden davon. In den Krankenhäusern liegen außerdem noch zwei Schwerverletzte und acht Leichtverletzte. Erst in den Mittagsstunden gelang es, das Feuer soweit zu bannen, daß man an das Abblößen des Gebäudes gehen konnte. In den Krankenhäusern spielten sich erschütternde Szenen ab. Nur mit Mühe gelang es, die Angehörigen der Verletzten zu beruhigen. Der Brand ist durch das Überfließen einer Zierpfanne entstanden. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel erschwert.

Drei deutsche Touristen auf dem Piz Bernina vermisst.

Pontresina. Seit letzten Freitag werden drei deutsche Touristen, zwei Damen und ein Herr, die auf einer Tour auf dem Piz Bernina begriffen waren, vermisst. Am Montagvormittag ging eine Rettungsschleife ab, konnte aber wegen harter Lawinengefahr nichts ausrichten. Eine zweite Rettungsschleife verfuhr am Abend den Aufstieg nach der Voralpstraße zu bewerkstelligen, um am Dienstag früh den weiteren Aufstieg anzutreten.

Montag früh hat der deutsche Flieger Udet, der gegenwärtig zu Filmaufnahmen im Engadin weilte, drei Erkundungsfüge unternommen, konnte aber wegen starken Nebels und wegen Wind nichts ausrichten.

Bei den Vermissten handelt es sich um einen Hellmuth Bräunle, Sportlehrer an der Universität Freiburg, ein Fräulein Wörne und ein Fräulein Bethol, alle aus Freiburg.

Cupen und Malmédy.

Eine vernünftige belgische Stimme und wieder eine unvernünftige Handlung.

Brüssel. Die „Dernière Heure“ gehört zu den belgischen Mätern, die sich von jeher nicht scheuen haben, in bezug auf Cupen-Malmédy die Wahrheit zu sagen. Auch dieser Tage wirft das Blatt in einem längeren Aufsatz der katholischen Partei Belgiens vor, daß ihre schroffe Haltung in der Frage Cupen-Malmédy nur wahlrätischen Rücksichten entspringe. Es habe die Annexion von Cupen und Malmédy stets als eine gefährliche Dummheit betrachtet. Die Ereignisse hätten seine Befürchtungen nur zu sehr gerechtfertigt. Innenpolitisch habe die Eroberung Belgiens nur Schwierigkeiten bereitet, denen sich recht bald die außenpolitischen Komplikationen zugesellen werden. Das Geschrei der „Spezialisten in Vaterlandsliebe“ könne sie jedoch nicht hindern, immer wieder zu sagen, was sie denke, selbst auf die Gefahr hin, den „Merikalen“ jenseits des Rheins einen Gefallen zu erwiesen.

Die „Dernière Heure“ ist bekanntlich ein scharf „antiflerikales“ Blatt. Das kann uns nicht hindern, festzustellen, daß sie in bezug auf Cupen-Malmédy die katholische belgische Presse beschämt.

In diesen Tagen sollte die Deutsche Musikbühne, ein Institut von besonderem Ruf, in Malmédy und St.

Witt auftreten. Nach dem Willen der belgischen Sicherheitsbehörde müssen die Malmédier und St. Witt jedoch auf diese Genüsse verzichten, weil die „Umstände es nicht erlauben, zur Zeit die Genehmigung zu erteilen“.

Das Verbot ist um so befremdlicher, als man in Cupen eine Vorstellung der Deutschen Musikbühne anstandslos gestattet hat. Die deutsche Musik gefährdet also anscheinend die Sicherheit des belgischen Staates nur in Malmédy und St. Witt. Mit Recht spricht die Heimatpresse von Unbilligkeit gegenüber deutschen kulturellen Veranstaltungen.

Deutscher Sieg in der Tschechoslowakei.

In Eger 42 Sitze, 3 Tschechen.

Prag. Die Gemeindevahlen in Eger endeten mit einem überwältigenden Siege der deutschen Listen.

Deutsche Nationalsozialisten erhielten 6506 (2457) Stimmen und 17 (8) Mandate; Deutsche Volksgemeinschaft 1152 (2406) Stimmen und 3 (6) Mandate; Deutsche Katholiken 2917 (3357) Stimmen und 8 (9) Mandate; Sozialdemokraten 2571 Stimmen und 7 (13) Mandate; Deutsche Arbeiter- und Wirtschaftsgemeinschaft 343 Stimmen und 1 Mandat; Kommunisten 638 Stimmen und 1 Mandat; Tschechen 1079 Stimmen und 3 (2) Mandate; Deutsche Gewerkschaften 946 Stimmen und 2 Mandate. Die Wahlbeteiligung wird auf 95 vom Hundert geschätzt.

Französisches Urteil über die deutsche Revolution.

Berlin. Am Anschluß an das Fußballänderpiel Deutschland-Frankreich trafen sich die Führer der beiden Sportverbände und die beiden Mannschaften zu einem Bankett. Nachdem der Vorsitzende des Deutschen Fußballbundes die Gäste begrüßt hatte, hielt der Präsident des Internationalen Fußballverbandes und des französischen Sportkomitees, Jules Rimet, eine Rede, in der er zunächst die Leistungen der beiden Mannschaften pries, die durch ihr vorbildliches, ritterliches Spiel eine Mission erfüllt hätten, die auch in der beispiellosen Haltung der Zuschauer zum Ausdruck kam. Diese hätten eine Unparteilichkeit bewiesen, die überhaupt nicht genug zu loben sei. Sie hätten sich dadurch dem ganzen Milieu angepaßt, das die Franzosen bei ihrem Besuch in Berlin vorgefunden hätten. Man hätte sich auf Grund ausländischer Presseberichte ein ganz anderes Bild machen müssen. Nicht nur, daß man von Unruhen oder sonstigen Vorgängen, die man bei diesem größten geschichtlichen Ereignis einer Revolution, wie sie bisher in der Welt einzig gewesen sei, hätte erwarten können, nichts merkte, sondern vielmehr eine vorbildliche Ruhe und Ordnung, die für den hohen Kulturstand des deutschen Volkes den allerbesten Beweis liefere, Präsident Rimet forderte dann die Franzosen auf, diese Empfindungen und Feststellungen mit nach Hause zu bringen und sie weiter zu verbreiten. Das würde, dessen sei er sicher, wesentlich dazu beitragen, falsche Auffassungen und Mißverständnisse, soweit sie noch vorhanden seien, zu beheben.

In ähnlichen Gedankengängen bewegten sich eine Ansprache des Generals von Urquhart, der als Mitglied des Internationalen Fußballverbandes dem Bankett beizuwohnte, und ferner Erklärungen, die der französische Botschafter in Berlin beim Empfang der französischen Mannschaft, an dem auch Vertreter des Deutschen Fußballbundes teilnahmen, ausgesprochen hatte.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 5. April 1933, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle Lindenstraße, Sitzungssaal, das im Grundbuche von Grevenbroich Band V Nr. 176 (eingezeichnete Eigentümerin am 2. März 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe Mar Heinemann, Henriette geborene Unger, ohne Stand in Grevenbroich) eingetragene Grundstück, Gemarkung Grevenbroich, Flur A 174/52 a) Wohnhaus mit Garten, b) Küche und Hintergebäude, Grevenbroich, groß 3,58 ar, Gebäudeversicherungsnummer 950, — M., 35, —, 205, — M. Mutterrolle: Nr. 319, Gebäudeversicherungsnummer 35 versteigert werden. Auf die Bekanntmachung im öffentlichen Anzeiger zum Regierungsamtsblatt wird verwiesen.

Grevenbroich, den 25. Januar 1933. Amtsgericht.

Theater-Plan.

Rheinische Städtebühnentheater Neß
Mittwoch, 22. März, 20 Uhr:
Vorstellung: **Paier Expedition** Schmidt.

Städtisches Theater Grevenbroich.
Mittwoch, 22. März, 15 Uhr, 18 Uhr:
Wilhelm Tell.
20 Uhr Die eine o. e. rache.

Großes Haus Düsseldorf.
Mittwoch, 22. März, 20 Uhr:
Glückliche Reise.

Deutsches Theater am Rhein Düsseldorf.
Mittwoch, 22. März, 20 Uhr:
„Raub der Sabinerinnen“

Guterbaltene

Handlarre
zu kaufen gesucht.
Off. unter B 971
an die Exp. d. Bg.

Ein großer Vollen
Schlafzim., Küchen,
Kleiderkammer,
Kammer, Badst.,
Zieler, Stühle,
Küch. u. ver. Brosch.
Sammlerwallstraße 12.

Stammig, gebraucht,
Washerd
zu kaufen gesucht.
200, sagt die Ge-
schäftsstelle d. Bg.

Geb. a. Bett, Wäsche-
sch. billig zu ver-
kaufen 66 l.

Nichttraucher
in 3 Tagen durch
Nikot-Mundwasser
zu haben:
Nikot-Mundwasser
200, sagt die Ge-
schäftsstelle d. Bg.

Deutscher Schachbund
1 Jahr alt, a. verlanf.
Preis: 44.

2 geb. Bett. u. Wäsche-
kommode zu verlanf.
Guthrie, 53, L. 6.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 22. März 1933

Beilage zur Neuf-Grebenroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 80

Aus der Geschichte der Seefahrt.

Von Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Harz.

Die Menschheit von heute neigt dazu, mancherlei aus dem praktischen Leben der Vergangenheit von oben herab anzusehen. Die Schifffahrt der Alten fällt hierunter. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß die technischen Wunderwerke eines neuzeitlichen Großkampfschiffes oder eines Passagierdampfers weder mit den Trieren der Griechen und Römer noch mit den Koggen der Hansezeit zu vergleichen sind, so soll man sich doch davor hüten, mit Geringschätzung von der Frühzeit der Schifffahrt zu sprechen. Wer da glaubt, sie habe ihren eigentlichen Aufschwung erst zu Zeiten eines Columbus genommen, der ist von falschen Vorstellungen befangen. Die Geschichte der Seefahrt beginnt vielmehr mit dem uns bekannten Beginn der Menschheitsgeschichte und weist von vornherein beachtenswerte Züge von Tüchtigkeit und Wagemut auf. Gerade in der letzten Zeit ist von furchtbaren Taten so mancher Schiffe gelistet worden, die über dem Meeresspiegel des Altertums lag. Wir erkennen immer deutlicher, daß nicht nur im Mitteländischen Meer, sondern auch im hohen Norden eine Seefahrt blühte, die nach Lage der Dinge auf ihre Leistungen stolz sein durfte. Die Handelsseefahrt im Mittelmeer blüht mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine nahezu 7000jährige Geschichte zurück. Und der Schiffsverkehr in der Ostsee wird dieser Zeitperiode kaum nachstehen. In es scheint sogar vieles dafür zu sprechen, daß die Kunst des Segelns von unseren Vorfahren besser beherrscht wurde als von den Mittelmeerländern, die sich mit Vorliebe der Riemenseilfahrt bedienten und wohl auch länger an der Küste lebten als jene kraftvollen Völker, die von Norden her vordrangen, um das Antlitz der antiken Welt völlig zu verändern.

Unter den seefahrenden Völkern des Mittelmeeres haben die Griechen und Phönizier in erster Reihe gestanden, während Rom immer nur unter äußerem Zwang an eine Machtentfaltung auf See heranging. Trotzdem bietet sich uns in der römischen Kaiserzeit ein Bild hochentwickelter Seefahrt und Seefahrtswesen. Dem Mittelmeer gebührt es an natürlichen Häfen. Im größeren Schiffe und Flotten gesicherte Liegeplätze zu verschaffen, mußten Kunstbauten errichtet werden. Solche Hafenanlagen gab es an verschiedenen Plätzen. Die berühmtesten waren bei Rom (Stia), in Alexandria und Karthago. Sie fehlten aber auch im kleineren Maßstabe an zahlreich weniger wichtigen Brennpunkten der Schifffahrt wieder. Auch die Anlage von Leuchttürmen war alt und bereits weit verbreitet, ehe man zum Bau von Leuchttürmen kam. Den mächtigsten Turm wies Alexandria in seinem Pharos auf, der ursprünglich als Sezeichen für die Tagesseefahrt bestimmt war, mit Sicherheit jedoch wenige Jahrzehnte nach Christi Geburt auch als Leuchtturm Verwendung fand. Die Türme von Ostia und Boulogne gelten als die ältesten Leuchttürme. Es ist ein seltsames Zusammenreffen gewesen, daß beide fast zur gleichen Zeit, um 42 n. Chr., aufgeführt wurden. Der Erfolg war groß; ein Zeichen dafür, daß die Nachtseefahrt durchaus nicht unbekannt war.

Die Alten kannten aber auch schon Seefarten und Seehandbücher. Eratosthenes (275—195 v. Chr.) war der erste Geograph, der methodische Stadtmessungen vornahm. Ihre wesentlichste Vervollkommenheit erhielten die Karten der Alten

aber durch Marinus von Thyros (100 n. Chr.) und Ptolemaios von Alexandria (150 n. Chr.). Das Kartensystem des Ptolemaios hat bis zu Kopernikus Zeiten Geltung behalten. Von den Seehandbüchern, den sog. Stadienanagiren, sind uns mehrere erhalten geblieben. Sie geben Auskunft über die Entfernungen von Ort zu Ort und befehligen sich wiederholt einer sehr genauen Küstenbeschreibung mit Fahrwasser- und Stromverhältnissen, Landmarken, Ortsauskünften, Angaben über Häfen und Ankerplätze, über Völkerverhältnisse, Beschaffenheit des Meeresbodens, vorherrschende Winde, Trinkwasser — kurz über alles, was der Seefahrer wissen mußte. Ueber die Bedeutung der Seefahrt selbst ein Wort zu verlieren, scheint überflüssig. Unter vielgepriesenes Zeitalter des Fortschritts staunt heute noch die Vorsehung der Antike an und lebt von ihrem Fortwachsen.

Daß die Kunst der Seefahrt ihren Anstoß vom hohen Norden erhielt, hat vermutlich an mangelnden Menschenkräften gelegen, die im Mittelmeer zur Bedienung der Riemenseilfahrt zur Verfügung standen. Zum anderen darf die Ursache aber auch darin erblickt werden, daß in der Heimat der Germanen ein rauheres und wagemutigeres Geschlecht als im Süden heraustrat. Die großartigen Eroberungszüge der Wikinger und Normannen stellen Taten von fester Kraft und Kühnheit dar. Sie haben Island und Grönland entdeckt und somit eine Vertrautheit mit dem Meer bewiesen, die in jener Zeit überraschend und einen römischen Dichter die Worte sprechen ließ: „Sie suchten sich auf dem Meer ihre Nahrung, ja, sie bewohnten das Meer!“ Wie gewaltig die Stöße der Wikinger waren, geht daraus hervor, daß Tours, Orleans, Nantes, Paris und Hamburg von ihnen zerstört wurden. Bereits im Jahre 844 behielten die kühnen Nordmänner ihre Fahrten bis nach Spanien aus, um fünfzehn Jahre später die Straße von Gibraltar zu durchqueren.

Die Entwicklung der friesischen Schifffahrt war nicht minder großartig, sie verfolgte aber friedlichere Bahnen. Der Ruhm der Friesen als Seefahrer strahlte so hell, daß König Alfred der Große von England (871—901) bei Ausrüstung seiner Flotte in erheblichem Umfang auf friesischen Mannschaften zurückgriff. In diesen Friesen darf man die Vorsehung jener Sonderstellung erblicken, die späterhin der deutsche Kaufmann in London und anderen englischen Hafenstädten für Jahrhunderte einnahm.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts gewann der „Bund der Städte von der deutschen Hanse“ unter Lübecks Führung feste Gestalt. Er ist stets ein Bund zur Befestigung des Leberseehandels geblieben. Zur Waffe griffen die Mitglieder nur, wenn alle anderen Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens versagten. Trotzdem hat es an scharfen Kämpfen nicht gefehlt. Die Hanse hat Dänemark niedergeworfen (1370) und selbst den Übermut Englands durch Mittel der Gewalt, auch durch Handelsperre gebrochen (1468—1474).

Als Columbus seinen Plan faßte, Indien auf westlichen Kurven zu erreichen, war der Schifffahrt der Kompaß behelf; über die Kugelgestalt der Erde bestand kein Zweifel mehr, und in der Atlantik hatte kolonialistischer Geist längst festen Fuß gefaßt: die Azoren waren von Portugal aus mit spanischen Leuten besiedelt. Trotzdem bleibt die Fahrt des Columbus eine Tat, die das Leben und Streben im alten Europa völlig umwarf. Auch die Seefahrt erhielt, vornehmlich in nautischer Hinsicht, mancherlei Anregung, obwohl hier bereits, und zwar von dem deutschen Gelehrten Regiomontanus wertvolle Vorarbeit geleistet worden war. Auch im Schiffbau regte es sich. Der Rumpf der Schiffe wuchs, die Takelage wurde vervollkommen, es setzte jene Entwicklung ein, die zu Zeiten eines Nelson das Segelschiff auf die Höhe seiner Leistungsfähigkeit und seines Ruhmes führen sollte.

Schon meldete sich aber eine neue Kraft: der Dampf hielt seinen Einzug in die Geschichte der Menschheit. Nachdem sich die Maschinen eines James Watt an Land eingebürgert hatten, dauerte es nicht mehr lange, bis sie auch auf See Verwendung fanden. Robert Fulton hatte bereits im Jahre 1807 mit seinem Maschinenboot „Clermont“ den Hudson befahren. In Großbritannien trat der Schotte Henry Bell in seine Fußstapfen. 1823 verfügte England über 160 Dampfschiffe. Der erste Dampfer deutscher Herkunft wurde 1816 in Vegesack erbaut. Er erhielt den Namen „Weser“, 1819 überquerte der amerikanische Dampfer „Savannah“ den Ozean, teils unter Dampf, teils unter Segel. Er brauchte 26 Tage. Anfangs der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts war man soweit, daß Ozeanüberquerungen ohne Segelkraft glückten.

Und dann ging es im Sturm weiter. Anstelle des Raddampfers trat der Schraubendampfer, anstelle der Kolbenmaschine eroberte sich die Turbine ihr Feld. Die Kohle wurde durch Steinkohle ersetzt, und die Geschwindigkeit der Schiffe stieg stetig in die Höhe. Den größeren Schiffsabmessungen und dem zunehmenden Seeverkehr entsprechend wuchsen die Hafenanlagen. Die Rauten machte sich alle Fortschritte der Wirtschaft zunutze. Die Küstenbefestigung und das Seeweiswesen wurden von allen Kulturländern nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgebaut. Im Verein mit der Entwicklung des Schiffbaus trugen beide viel dazu bei, die Sicherheit und Zuverlässigkeit des Verkehrs über See zu heben. Für die Handhabung des Verkehrs bürgerten sich Regeln ein, die auf der ganzen Erde Beachtung fanden. Die Seefahrt wurde zum stärksten Träger zwischenstaatlicher Beziehungen, deren Güteraustausch heute Milliardenwerte umfaßt und unser gelantes Leben, bis tief hinein ins Binnenland, beherrscht. Selbst Staaten ohne Seegrenzen stehen in Abhängigkeit vom Seeverkehr.

Was für die Handelsseefahrt gilt, gilt in verwandter Weise auch für die Entwicklung der Kriegsmarine. Ein Nelson eroberte noch den Entenscamp (1805), Tegelhoff's Ziel war bei Vissa (1866) der Rammstoß. Segelkraft kannte nur noch den Geschützkampf auf großen und größten Entfernungen (18 Kilometer). So bestätigt sich auch in der Schifffahrt die Wahrheit des griechischen Philosophen: „Alles fließt“ — alles Menschliche steht unter dem Zeichen der Entwicklung!

Dom im Osten.

Von Ludwig Bäte.

Der erste Blick auf St. Marien in Danzig ist erschütternd. Gewaltig wachsen die roten Backsteinmauern an, von zehn spitzen Türmen gekrönt. Das Mauerwerk ist ohne jeden Schmuck und herrscht allein durch seine ungeheure Masse, gegen die sich das enge Gewir der Häuser wie ein aufgebauter Spinnengast stützt. Seine Wucht wird so noch größer und läuft in dem riesigen Alok des Westturms aus, der wie eine geballte Faust über der Stadt liegt. Nichts von der gotischen Eleganz west- und süddeutscher Kirchen, kein immerwährendes Hin- und Her in helle wolkenlose Himmel, kein süßes, holdseliges Verträumtsein — dieser Turm ist ganz Schwere, ganz Last und ganz Trost, Gewicht und Druck.

Vom Westen stieß deutsches Volk vor, den Osten zu bezwingen. Slavische Flut brandete — der Turm drohte, redete sich, stand. Bis hierher und nicht weiter! Und als längst schon das Kreuz bis in den hohen Osten vorgetragen war und sich Burg an Burg und Dom neben Dom bis weit über Maa hin aus wölkte, rührte der ungelagte Alok nicht, sich zu behaupten und mit immer neuem Leben anzufüllen. Er blieb nieder, deutlich wie die dreischiffige Hallenordnung nach westfälischer Sitte, niederdeutsch auch in dem dunklen, lange von Wind und Wetter patinierten Rotbraun des Backsteins.

Ungeheuer stoben innen die Pfeiler hoch, so einander, daß kaum bleibt für zahllose Kapellen. Unter dem mächtigen, in einer Tonart klingenden Gewölbe haben sich behaglich und sicher Georgenbrüder, Reinholdsbrüder, Schuhmacher, Senat und alte Kaufmannsgesellschaft angeordnet und ihre luftigen Räuben mit ausladendem Reichtum geziert. Da klopft die astronomische Uhr Hans Düringens aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ein unrätlicher Mahner: Bedenke deine Zeit! Da jubiliert Hans Memling's Jüngstes Gericht, das einst Paul Penese, Danzigs glücklicherer Klaus Störtebeker, fröhlich und frech fanerte. Da häufen sich goldene Mäse und herr- und schneidetüchtige Plakaten. Da bricht aus der Laskapelle im Turm ein Wandgemälde mit der Passion Christi aus dem weißen Kalk, der die Kirche so unirdisch, beinahe körperlos macht wie das Iller Münster, das auch von ganz wenigen in die Höhe gezogenen Linien lebt. Und zwei Kapellen betonen die zauberhaften Paramenten, die höchsten Kleinode ihrer Art, die Deutschland aufweist.

Denn dies alles ist Deutschland bei aller neuen Grenzziehung, Deutschland in Treue und Trost, Innigkeit und Gerechtigkeit und Güte. Dem Westen her rann immer neues Blut, immer neues Fühlen, Glauben, Gedenken und Hoffen in die ruhig freilebende, leicht und sicher schwingende Gewölbe, und noch 1516 schuf, aus dem Süden, aus Venedig kommend, Michael Schwarz seinen Hochaltar mit dem Leben Marias, hundert Jahre darauf betete man Martin Luthers, den die Pest

in Danzig hingestreckte hatte, mit offen Ehren, die einem kaiser-gekrönten Fürsten zustanden, vor der Kapelle der Schuhmacher. Am Gewölbe hängt verloren die letzte Flagge der „Danzig“, und wo man einst der eifrigsten Umarmung gedachte, liegt man heute die Namen derer, die fürs Vaterland fielen.

Sechshundert Jahre Geschichte ranken um Weiler und Gewölbe, sechshundert Jahre Reichtum, Not, Angst, Qual und Zerknirschung. Gdowowicz, Schopenhauer, Gdowowicz, Richard Dehmel haben in diesen Mauern aufgeschaut, heimkehrende Krieger, Bierkeller und die breiten Dächer der Schifffahrt, um sich darauf befreit zu lösen, wenn aus Winkeln, Kaminen, Kuppeln und verhöhlerten Seidentüchern die schweren Karben gekorbener Jahrhunderte zu brennen beginnen, löst sich schwer der Grund, und die gewaltige Arche Gottes schiebt sich frei in das nächtliche Meer, über dem die weißen Nächte des Nordens traumvoll leuchten.

Denn dieser Dom ist, so edel er erscheint, im letzten eine quappende Hölle geheimer Phantasie und immer lodernder verborgener Gier. Die ihn bauten, trugen Abenteuerlust in ihren Adern, das anstalt, dränate und Wunder suchte. Noch war das Mittelalter lebendiges Gut, und in den Burgen sang man die orientalischen Mären der Kreuzzüge. Noch ährte man's, heißes Volkstum, das seiner Kraft und seines Lebens schuf nicht zu obliegen vermochte. Und dahinter zwiste fremd und geheimnisvoll umhergeirte Mäse mit seltsamen Geben und nehmen, und verheißendem Großerwerden. Leben sündet sich immer nur an Leben, und wo Widerstände keimen, flackert Feuer.

Dah aber der Dom so ganz aus Eisen wachsen konnte, daß seine Steine sich aus einem Geleht schichteten, das war die Tat eines Geschlechtes, das osert hat, sich in Nacht zu nehmen wie der, der wider dichterlicher Verwirrung Galt. Und zu Zeiten sind trodene Stele und Phantastik eben so viel wie hosenfähiges Gedonken- und Gefühlswerk. Und sicher hat St. Marien auch heute seine Sendung. Und es hat seinen Grund, daß die Zeit sich aus der ersten Ausdruck aus dem Stein sucht.

Die neuen Hoheitszeichen der Wehrmacht.



Oben: Die Dienstflagge der Reichsbehörden zur See mit dem Farben Schwarz-weiß-rot und dem Reichsadler in der Mitte.

Unten: Die Flagge des Reichswehrministeriums in den Farben Schwarz-weiß-rot und dem Eisernen Kreuz.

Mit dieser Verordnung und der Wiedereinführung der alten Schwarz-weiß-rotten Farben soll, wie es in dem Erlass des Reichspräsidenten an die Wehrmacht heißt, den wiedererlangten nationalen Kräften des deutschen Volkes sichtbarer Ausdruck gegeben werden.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 22. März 1933

Die nationale Kundgebung in Grevenbroich:

Auch Grevenbroich feierte die Eröffnung des neuen Reichstages durch allgemeine Beflaggung und einen großen Fackelzug am Abend. Völkerrösch gab den Einbruch der Dunkelheit das Signal zum Abmarsch des alle Verbände und Vereine umfassenden Fackelzuges, in dem auch die Schulen vertreten waren. Nach dem Umzug nahmen die Teilnehmer auf dem Marktplatz Aufstellung. Herr Bürgermeister Wilms betonte in einer Ansprache an die Menge, daß heute ein frohes Fest die deutsche Seele erfüllt habe. Man sehe noch unter dem Eindruck des Staatsfestes der Reichstagsöffnung. Da richte er einen ersten Appell an alle, mitzuwirken am Wiederaufbau der Nation und an der Neuordnung des gesamten deutschen Lebens. Gerade in den Kleinstädten seien die besten Kräfte des deutschen Volkstums ungebrochen. Für alle gelte heute das Wort Schillers: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“ In dieser Feststunde wollen wir geloben, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln, die Zwietschkeit zu beiseite zu lassen und uns im Geiste die Hand zu reichen. Die große Teilnahme zeige, daß die Bürgerschaft gewillt sei, zusammen mit den Behörden mitzuwirken, die alten deutschen Tugenden hoch zu halten: Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, Mannesmut und Disziplin. Deutschland Heil! Dann erklang mächtig das Deutschlandlied über den im Glanz der Fackeln strahlenden Platz. Als zweiter Redner sprach im Namen der M. Herr Duand, Vongardthof. Man sei bereit, alle die guten Willens seien, am Aufbau der Nation mitzuhelfen, willkommen zu heißen. Wir müssen unserm Vaterland nach dem Vorbild Friedrichs des Großen dienen. Er schloß mit: Heil! Herr Schwarz sprach dann ein Gedicht über die Ehre und Freiheit des Vaterlandes. In das vom Männergesangsverein Sängerkreis vorgetragene Niederländische Lied schloß die Menge begeistert ein. Vorträge der Kreisfeuerwehrkapelle hatten die Feier eingeleitet, während welcher vom Rathaus ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Der Nationalfeiertag im Landkreis.

In Weiden.

An der Radioübertragung der Potsdamer Morgenfeier nahmen die sämtlichen Schulkinder im Saale von R. Franzen teil. Rektor Förstgen gab eine kurze Einleitung und wies auf die Bedeutung des heutigen Tages hin. Er bezeichnete die Eröffnung des nationalen Reichstages als einen bedeutenden Meilenstein in der Nachkriegszeit, an den große Hoffnungen geknüpft seien, aber von uns auch treueste Erfüllung gefordert. Vortrag eines Gedichtes und das Deutschlandlied bildeten einen schönen Abschluß. Am ganzen Tage trug der Ort reiches Flaggen Schmuck. Abends 7 1/2 Uhr versammelten sich die M.-Gruppen und Stahlhelme mit den weltlichen Vereinen an der Schule am Krankenhaus zu einem feierlichen Fackelzug. Die Spitze bildete Standerreiter. Es folgten Musik, die Oberlassen der Volksschulen von Weiden und Lüttgen. Daran schlossen sich M. und Stahlhelmsgruppen, die weltlichen Vereine mit ihren Fahnen. Sämtliche Straßen wurden durchgezogen bis zum Kriegerehrenmal, wo eine Kundgebung mit dem Deutschlandlied die Feier beschloß. Die Schulkinder von Lüttgen wurden durch die Musik und die nationalen Verbände nach Lüttgen begleitet, wo gleichfalls ein Fackelzug stattfand.

Kapellen.

Aus Anlaß der 1. Reichstagsöffnung fand auch hier eine erhebende Feier statt. Auf Einladung der Gemeindeverwaltung waren die Häuser mit den neuen Farben geschmückt, als offenes Bekenntnis zur Wiedergeburt des deutschen Reiches. Vormittags fanden die vorgeschriebenen Schulfeiern statt, im übrigen war der Tag schulfrei. Gegen 6 Uhr konzentrierte der Musikverein in den verschiedensten Teilen des Ortes. Kanonendonner und Völkerrösch kündeten die abendlichen Feierlichkeiten an. Gegen 7.15 Uhr versammelten sich sämtliche Vereine auf dem Schulhof zum Fackelzuge, an dem auch die Schuljugend teilnahm. Unter Führung der uniformierten Feuerwehr und M.-Leuten zog der Zug unter großer Beteiligung der Vereine und Einwohnerlichkeit durch die Straßen des Dorfes zurück zum Schulhofe. Nach einleitender Musik fand hier eine kurze Feier statt, während draußen die Feuer brannten. Es erglitzte Beigeordneter Velber das Wort zu einer Ansprache. Sein hoch galt dem Reichspräsidenten und dem deutschen Vaterland. Nach dem Abzingen des Deutschlandliedes löste sich der Zug auf.

In Stürzelberg.

Auch hier fand der Tag im Zeichen der nationalen Kundgebung. Am Morgen fand in der Schule ein Gedenkfest statt, in der die Kinder auf die geschichtliche Bedeutung des Tages hingewiesen wurden. Eine behelfsmäßige Schulfestanlage übertrug den feierlichen Staatsakt in Potsdam. Am Abend bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen des Dorfes zum Kriegerehrenmal, wo eine einbruchsvolle Feier bei einem Freudenfeuer den Nationalfeiertag beschloß. Am dem Fackelzug nahmen auch die Schulkinder teil.

Hoisten

Kriegergedächtnisfeier der Pfarrgemeinde.

Die Gedächtnisfeier zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Krieger am Sonntag gestaltete sich auch in unserem Pfarrdorfe

zu einer erhebenden Kundgebung. Nach dem Hochamte, an dem die Mitglieder des Schützenvereins, des Kriegervereins, der Feuerwehr und der Jungmännerverein geschlossen mit ihren trauerumflossenen Fahnen teilnahmen, in dem der Kirchenchor einige vierstimmige Trauergesänge vortrug und der Pfarrer in seiner Ansprache der gefallenen Krieger gedachte, zogen die Vereine, an der Spitze das Tambourkorps, zum Kriegerehrenmal. Lehrer Körner hielt eine von echt nationaler Gefinnung getragene und für wahre nationale Gefinnung begeisterte Ansprache, die auslang in das Gelobnis, sich der gefallenen Krieger allezeit würdig zu zeigen durch treue Erfüllung der christlichen und vaterländischen Pflichten. Unter Gefang des Liedes vom guten Kameraden wurde der Kranz niedergelegt. Lehrer Körner hatte am Tage vorher am Kriegerehrenmal mit seiner Schulgemeinde unter Ansprache, Gefang und Vortragen von Gedichten zu Ehren der gefallenen Krieger eine recht stimmungsvolle Trauerfeier abgehalten. Auch die Kinder legten einen selbst angefertigten Gedenkranz mit den alten deutschen Farben schwarz-weiß-rot am Denkmal nieder.

Wevelinghoven

Eröffnung des Schützenkönigs.

Anlaßlich des 75. Geburtstages S. M. des Schützenkönigs Karl Theo Meurer fanden sich der Vorstand des Bürger-Schützenvereins Wevelinghoven wie eine Abordnung der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft aus Düsseldorf-Bilt in der Wohnung des Schützenkönigs zu einer schlichten Feier ein. Präsident Adam Müller übermittelte unter Ueberreichung eines Geschenk des Jubilars die herzlichsten Glückwünsche. Ebenfalls hatte die Düsseldorf-Schützenbruderschaft ehrennd seines früheren zweimaligen Schützenkönigs gedacht. Der Jubilär gilt als ein eifriger Förderer des rheinischen Schützenwesens. Bereits zum dritten Male konnte er im vergangenen Jahre die Schützenkönigswürde, darunter zwei Mal in Düsseldorf erringen.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Am 22. März. Gestern war der Markt in Obst und Gemüse wieder sehr reich besetzt. Der Verkauf setzte ziemlich flott ein, da diese auswärtige Verkäufer erschienen waren, flauere aber später ab, sobald der Markt, namentlich in Obst nicht geräumt werden konnte. In der Markthalle, auf dem Geflügelmarkt und an den Fischständen war es ruhig. Es folgten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Mören 5-6, gelbe 3-3.50, Industrie 2.20-2.70 M. der Zentner. Grünholz 4-7, Weißholz 2-3, Rotholz 4-6.5, Weingehölz 5 bis 9; Rosenholz 14-15; weiße Rüben 2.5-4; Möhren 3.5 bis 5; Karotten 2.5-3; Zwiebeln 4.5-5; Feldsalat 20-35; Spinat 10.5-14; Stedrüben 2-3; Sauerkraut 40-45; Kettenalat 35 Pfg. das Pfd. Schwarzwurzeln 8-10; Radishes 9-10; Rübchen 9-12 Pfg. das Gebund. Kohlrabi 2.5-3; Sellerieknoll bis 13; Rettich 2-5 Pfg. das Stück. Möstereibutter 100-105; Landbutter 85-95; Kochapfel 10-15; Gähpfel 15-35; Baumrüben 35-50 Pfg. das Pfd. Eier 7-9.5 Pfg. das Stück.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Arefeld vom 20. März 1933.

	M.-Wt. von bis			M.-Wt. von bis	
je 100 Pfund	2.-	—	Isobel	4.9.	5.60
Endkarrasol	12.-	12.60	rote Mören I.	2.10	3.50
Winterpinat	3.40	12.-	rote Mören	—	—
Winterpinat	5.-	6.80	Schwarzjüngel	5.90	12.20
Sauerrotkohl I	1.50	1.90	je 100 Stüd		
Sauerrotkohl II	5.-	1.10	Sellerie I.	2.70	11.20
Rosenholz I.	10.-	14.10	Sellerie II.	1.10	3.70
Winterpinat	3.-	5.20	Kohlbiel blau	1.60	2.10
Umfuhr: Gemüse: stadt.	Nachfrage: Gemüse: mittel.				
	Nachste Gemüse-Verlieferung 23. 3. 1933.				

Anfuhr: Gemüse: stark. Nachfrage: Gemüse: mittel. Nächste Gemüse-Versteigerung 23. 3. 1933.

Grundhof des Kreises Moers.

Mittlere Natur, mittleres Geschäft.

20. März 1933.

je 100 Pfund		unverändert beibehalten		nach einer Erhöhung	
Industrie	2.-	2.30	Isobutyl	17.-	18.-
Winterpinat	5.10	5.20	rote Mören I.	2.-	3.90
Winterpinat	14.-	15.-	rote Mören II.	42.-	52.-
Winterpinat	0.-	8.-	rote Mören III.	50.-	58.-
Winterpinat	2.50	4.-	Sellerie I.	7.-	10.-
Winterpinat	1.10	1.20	Sellerie II.	3.-	5.-
Winterpinat	4.80	5.50	Sellerie III.	2.20	5.-
Winterpinat	4.70	8.-	Isobutyl	6.50	7.-
100 Pfd.					
Möstereibutter	7.-	8.-	Isobutyl A	6.30	6.50
Winterpinat	7.-	8.-	Isobutyl B	5.70	6.30
Winterpinat	7.-	8.-	Isobutyl C	5.50	5.70
je 100 Stüd					
Isobutyl	7.-	7.80	Isobutyl	6.-	6.60

Nächste Versteigerung 23. 3. 1933.

Neuer Zucht- und Milchviehmarkt.

Amlicher Marktbericht vom 22. 3. 1933. Auftrieb 124 Stück. 1. Qual.: 310-60 M. 2. Qual. 90-10 M. Beste Tiere über 100 M. schätzte leicht überhand. Sämtl. Tiere sind gegen Seuchen- u. Transportschäden obligatorisch versichert. Nächster Markt: Dienstag, den 4. 4. 1933. Marktbeginn 9 Uhr. Schluß 3 Uhr.

Zwischen gestern und heute

Selbstmordversuch auf dem Gütenbahnhof.

Düsseldorf. Im Stadtteil Venrath wurde auf dem Gütenbahnhof am alten Gütenbahnhof ein junger Mann mit einer Schußverletzung aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft. Die Wunde hatte er dem Wächter eines industriellen Wertes in einem unbewachten Augenblick entzündet. Der Grund zu der Tat dürfte Liebeskummer sein.

Kaserne wird Arbeitsdienstlager.

Die hier seit Jahren leerstehende neue reichsbelgene Kaserne wurde jetzt von der Reichsfinanzverwaltung dem nationalsozialistischen Verein für Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Der Verein hat damit begonnen, in der Kaserne ein Arbeitsdienstlager zu errichten, das 250 Arbeitsdienstwillige aufnehmen soll. Zur Verwertung der Kaserne wurden in den letzten Jahren mancherlei Versuche unternommen, die aber immer fehlschlagen.

Der württembergische Bauernbund.

Für Zusammenschluß.

Stuttgart. Der Vorstand des württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes gibt in einer Stellungnahme zur politischen Lage der Ueberzeugung Ausdruck, daß in dem sich neubildenden System die berufständische Vertretung an Einfluß gewinnen werde. Der Vorstand beschloß deshalb, die Satzungen des württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes denen des Reichs-Landbundes anzupassen und den Zusammenschluß aller an der Erhaltung und Förderung der deutschen Landwirtschaft interessierten Personen ohne Rücksicht auf politische Parteistellung auf nationaler und christlicher Grundlage als Ziel festzulegen. Die Landtagsabgeordneten des Bauernbundes werden mit den Deutschnationalen zusammen eine gemeinschaftliche Fraktion bilden.

Sammellager für Kommunisten.

Lager für 5000 Gefangene in Bayern fertiggestellt.

Berlin. Die in Haft genommenen kommunistischen Funktionäre werden aus den Zellengefängnissen in Konzentrationslagern gebracht. Für Bayern wird in der Nähe von Dachau bei München am Mittwoch das erste Konzentrationslager mit 5000 Internierten eröffnet.

In Thüringen ist bereits kurz nach dem Reichstagsbrand ein Konzentrationslager für verhaftete Kommunisten eingerichtet worden.

Der Prozeß gegen den Gefangenen des Tower.

London. „Er verkaufte sein Vaterland für 50 Pfund oder mehr“ — so lautet die Anklage gegen den 24-jährigen Leutnant in dem Seaforth-Hochländerregiment, Baillie Stewart, der im Mittelpunkt der gestern eröffneten kriegsgerichtlichen Verhandlungen steht, die die Senation der gestrigen Abendpresse bilden. Briefe aus Berlin, unterzeichnet „Marie Luise“ und Mitteilungen des Leutnants an „Otto Waldeemar Obft“ in Berlin, die verlesen wurden, erhöhen das Interesse der Öffentlichkeit an dem Prozeß. Nicht weniger als 10 Anklagen werden gegen den Leutnant vorgebracht, deren jede eine Verurteilung von 14 Jahren Gefängnis nach sich ziehen kann. So wird er beschuldigt, in Berlin oder anderswo zwischen dem 1. und 20. August 1932 in Verbindung mit Otto Waldeemar Obft Angaben über Organisation, Taktik, Panzerwagen, Panzerzug, ausrüstung, Gewehrmodelle, Organisation von Landbrigaden des englischen Heeres gemacht zu haben. Weiter soll er in oder bei dem englischen Truppenübungsplatz Aldershot Informationen oder moderne Formationen, Kriegsausrüstung, Ausbildung von Landbataillonen gesammelt und zwischen dem 1. August und 12. November 1932 an Otto Waldeemar Obft aus Berlin Informationen übermittelt haben, die für den Feind nützlich sein können. Der Klage zufolge enthielt ein Brief der „Marie Luise“ zehn Fälschungsnoten. Im Besitz des Leutnants wurden laut Anklage auch die vergrößerten Photographien eines Heeresplans gefunden. Bei einem Teil der Verhandlungen dürfte wahrscheinlich die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Da gehört er hin!

Hauptmann Lembourn scheidet nach Frankreich über.

Tondern. Der frühere dänische Hauptmann Lembourn von der hiesigen Garnison, der seinerzeit vom deutschen Reichsgericht wegen Spionage zugunsten Frankreichs zu fünf Jahren Zuchthaus bzw. Festung verurteilt und nach Verbüßung von 4 1/2 Jahren entlassen wurde, wird jetzt Dänemark, wo er aus dem Geere ausgestoßen worden ist, verlassen und nach Frankreich überfiedeln. Lembourn hat in unerhörter Weise gegen Deutschland intrigiert, um Frankreich Material gegen das Reich zu liefern.

Große Munitionsfunde.

Platow. Im Platower Stadtfest und in dem Flätschen Glumia wurde eine Unmenge von Munition gefunden. Es handelt sich ausschließlich um Pistolenmunition. Pistolen selbst konnten bisher noch nicht entdeckt werden. Im ganzen sind bisher über 2000 Schuß Munition geborgen. Man vermutet, daß es sich um versteckte Munition der Kommunisten handelt.

Chlorodont

— die Qualitäts - Zahnpaste —

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **macht die Zähne blendend weiß und erhält sie gesund** ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.

Nach dem verlorenen Spiel gegen Frankreich

„Dieses Mal war es die Abwehr“, sagte Otto Herz!

Das Resultat gegen Frankreich lautet 3:3; es wurde am vergangenen Sonntag im Genußweid eröffnet. 3:3 ist an sich ein unentschiedenes Resultat; für unsere Nationalmannschaft aber ist es eine durchaus verlorene Schlacht.

Denn was ist schon Frankreich im Fußball? Vor dem Spiel hätte man solche Frage nicht aufwerfen dürfen; sie klingt verächtlich und überheblich, und sie ist es auch; aber sie soll es auch sein. Nicht, als ob sie den Gegner verächtlich machen sollte als Sportsmann oder als tapferen Streiter überhaupt. Mitnichten. Dem Franzosen hat es nie an sportlicher Tapferkeit und an Einfachheit gemangelt, wie das im Sport ja von jeher immer war; wer schon Sportsmann ist, der weiß ja zu kämpfen, namentlich dann, wenn er die Ehre hat, als Repräsentant seines Vaterlandes kämpfen zu dürfen.

Aber im Fußball ist Frankreich wirklich knapp 2. Klasse; Fußball ist in Frankreich erst im Werden begriffen; der Leib- und Magenport ist Rugby. Fußball betreiben die Franzosen erst in vierter oder fünfter Linie. Mit ihrer Schläue und mit ihrem Glanz haben sie zwar in manchem Länderkampf recht ehrenvoll abgeschritten; aber das will nichts heißen, wenn man weiß, wie die Franzosen spielen. Sie spielen weder schön noch gut; sie spielen auf Erfolg, mit jener Verbittheit, die dem Temperament ihres Vapientieres, des Dohues, entspricht; sie spielen voller (halt nervösen) Eifers, gelegentlich gewinnen sie, gelegentlich spielen sie unentschieden, gelegentlich werden sie geschlagen.

Die Erfolgs- und Misserfolgskurve flattert; man ist nie sicher, wie es kommen wird. Frankreich ist eine Mannschaft, die eben als Vertreter „unzuverlässig“ ist; sie ist keine beständige Klasse.

Beständig sind in den letzten Jahren die Deutschen geworden; beständig im Vertieren. Europäisch durften wir uns bis zu den olympischen Spielen, nein, noch eine Weile länger, zur ersten Klasse rechnen. Wir haben das oft und gern getan; aber dann gab's Junder in allen Freispielen; wir haben nicht mit der Wimper gezuckt: „wird schon wieder werden“, haben wir gesagt: „probieren wir einmal eine andere Mannschaft“. Und das haben wir getan.

Aber es gab immer wieder Niederlagen; erwartete und unerwartete. Wir bezogen unsere Mannschaften aus Süd-, Mittel-, Ost-, Westdeutschland, aus Brandenburg oder sonst woher, wo Fußballmannen geübt werden; aber die schossen dann meistens immer daneben; als wir vor einigen Monaten in Düsseldorf gegen Holland so lächerlich verloren, da waren es die westdeutschen Spieler, die diese Niederlage verschuldet haben sollten; sie wurden von der „Spezialkarte“ abgeholt, und der Süden kam wieder dran; er erhielt eine unglaublich leichte Aufgabe vorgesetzt, sich zu bewähren; er sollte „nur“ Frankreich schlagen, so nebenbei. Es gab eigentlich keinen

Widerspruch bei den Fachleuten, die in ihren Ruhestunden Ländermannschaften am laufenden Band aufzustellen pflegen. Selbst der verehrte Senior der Sportpresse, Benjemann, schrieb in der vorigen Woche in seinem „Rider“, daß gegen die deutsche Mannschaft nichts einzuwenden sei; nur Kobiersti konnte vielleicht der dunkle Punkt werden. Also selbst der Westdeutsche Prolet und Herrlichkeit wurde angezweifelt, ob er zwischen so glanzvollen Gefirmen des Südens sich behaupten konnte.

Daß er es gekonnt hat, haben wir gesehen.

Summa summarum: wir haben gegen die schwächste zweite Klasse Europas, gegen Frankreich verloren; die Begleitumstände sind nicht einmal entscheidend, wenn sie auch neu sind. Dieses Mal hat die Verteidigung schwache 10 Minuten geholt; und aus einem eindeutigen 3:1 wurde ein 3:3, wurde Verwirrung und Auflösung, drohende Niederlage. Es ist ein kleiner Trost, daß es nicht wieder der Sturm war, der in der deutschen Ländermannschaft die Suppe verderben hat. Es war die Abwehr, und das ist immerhin eine Neuigkeit. Nachhins wird es dann wieder einmal die Lauffertigkeit sein; und im Kreise des sich ewig Wiederholenden wird dann auch noch einmal ein verlagener Torwart hinzukommen; das haben wir seit dem Verlustspiel von 1925 gegen die Schweiz in München, wo Ernst das Spiel verheißte, nicht mehr gehabt.

Es hat sich nichts bei uns geändert, bei unseren Fußballern aus der Nationalmannschaft; was wir langsam bei anderen Mannschaften anderer Länder beobachten, das fehlt uns immer noch. Wir schrieben damals, nach dem verlorenen Spiel gegen Holland, daß unsere Spieler erst dann wieder fähig sein würden, wenn sie den Gedanken, für Deutschland spielen zu dürfen, als das größte sportliche Glück, als die schönste Auszeichnung ansehen würden.

Nach aber steht offenbar bei unseren Spielern der Gedanke im Vordergrund, daß sie sich nicht gefährden dürfen, daß sie noch für den Verein eine Meisterschaft auszuspielen haben, zu gewinnen, vielleicht schon am nächsten Sonntag das entscheidende Spiel.

Und von ferne sieht man die Vereinsleiter und Trainer winken: „vorsichtig, Herrschaften, vorsichtig! Am nächsten Sonntag spielen wir gegen Bommelsrieden um die Meisterschaft. Nicht daß mir was an eure Reine kommt!“

Andere Nationen spielen uns eins vor. Auf Sieg und feinerlei Hemmungen! Sie spielen hunderte Prozent besser als Nationalmannschaft, denn als Vereinsmannschaft, und wären es auch die gleichen Spieler.

Den Glanz müssen wir wieder lernen.

F. H.

Tyrolfilm

Kuhbezugsmeister wurde Schalte 04, das im zweiten Endspiel über E. Hontrop mit 3:2 (3:1) die Oberhand behielt. Schalte wird also am Sonntag gegen Hamborn 07 das Vorrundenspiel um die WSB-Meisterschaft in Oberhausen bestreiten.

Eine Fußball-Heberziehung gab es am Dienstag in Westdeutschland, wo Fortuna Düsseldorf von ihrem Erzgegner T.M.L. verdient mit 2:1 geschlagen wurde.

Erkrankt ist neuerdings der deutsche Mittelgewichtmeister Erich Seelig, so daß er seinen Titel am 24. März gegen den Herausforderer Zeilner nicht verteidigen kann. Als neuer Termin wird der 30. März genannt.

Beim Eishockey-Weltturnier England — U.S.A. — Kanada um den Pokal des britischen Eishockey-Verbandes siegte die amerikanische Mannschaft des Königs über England mit 5:0. Für die Entscheidung haben sich also Kanada und U.S.A. qualifiziert.

Polizei Kiel wird am Donnerstag beim Handballmeister des Ganes Niederhein im rheinischen Trierkreis, T.S. Krefeld-Lippum, gastieren.

Einen neuen Weltrekord im 400-Meter-Freistilswimmen stellte der Amerikaner Jack Medina mit 4:42,4 Minuten auf. Die alte Weltrekordmarke von Laris stand auf 4:47,4 Minuten.

Der Gantag des WSB. in Neuf.

Wie wir bereits mitteilten, findet am kommenden Sonntag der ordentliche Gantag des Ganes Düsseldorf im Berg-Markt, Berg in Neuf statt. Wie wir aus den amtlichen Mitteilungen des WSB. erfahren, findet die Tagung im Hotel Pilsch statt. Sie beginnt vormittags um 10 Uhr.

„Junges Volk am Start“

Zu der Aufführung des D.M.-Meisterschaftsfilmes am Sonntag im Zeughaussaal 11 Uhr.

In straffer Spannung zeigt der Film eine Reihe von kontrastreichen Bildern, die in großen Zügen der Abie Entwicklung der Sportbewegung in den letzten Jahrzehnten führt. Im entscheidenden Abschnitt dieser Entwicklung erfolgt die Gründung der D.M. und damit entfaltet sich in der stolischen Jugend ein frisches großes Sportleben. Wie dieses Sportleben geformt, die Mannschaft gebildet wird in Sportfuren an der Reichslehre, in Jährfuren an der Führerschule in Altenberg, das wird in wirkungsvollen Szenen dargestellt. Eindrucksvoller Beweis dafür, daß die gelebte Aufbaubarbeit Geist und Gehirnt der D.M. zu formen vermochte, daß die D.M. allen Sportmannen zum Trost am Start, mehr noch; auf dem Marsch ins Volk ist, sind die Tage von Dortmund, die in der wichtigen Darstellung, wie sie durch den Film erfolgt, nochmals Begeisterung werden in den Herzen aller, die zur D.M. gehören und ihr wohlwollen. Für sie ist der Film ein freudiges Erlebnis.

Dennmark siegt in Vottrop.

In Vottrop i. W. fanden verschiedene Rennen auf Hometrainer statt zum Besten der Winterhilfe. Ludwig Vennart war mit einigen der besten westfälischen Fahrer nebst dem Gros der Vottroper am Start. Das Eröffnungsrennen mit verschiedenen Vor- und Nachschüssen sah als Endteilnehmer den Sieger von Neuf-Nachschüssen Stadion Vottrop und den Neuf. Der Endlauf ging über die Zeit von 5 Minuten und sah Ludwig Vennart jr. als überlegenen Sieger. Er legte in dieser Zeit die Strecke von 6220 Meter zurück. Zweiter wurde Vöber mit 5:50 Meter; 3. Vöber. In einem zweiten Rennen über die gleiche Zeit siegte er wiederum vor Vöber und Vöber. Hier legte er sogar die Strecke von 6350 Meter zurück. Einen Stadtkampf zwischen Neuf — Vottrop und Essen entschied er wiederum zu seinen Gunsten. Der erst 17 Jahre alte Fahrer konnte mit diesen Rennen seinen 47. Sieg erringen. Dieser Erfolg steht einzig da. Da Vennart sich auf die kommende Saison gut vorbereitet hat, ist noch mancher schöne Erfolg von ihm zu erwarten. Am kommenden Sonntag startet er in einem Stafettenrennen in Ahlen i. W. Die meisten der anderen Fahrer des Vereins starteten bei einer Fuchsjagd durch den Eller Wald, jedoch konnte kein Neuf den Fuchs erjagen. Nur der jugendliche Paul Paar erhielt von dem Vortrainer für Aufrechterhaltung des Fuchses einen besonderen Preis.

SB. Delat — W. Neuf-Werthoben 5:1 (4:0).

In diesem Gesellschaftsrennen erinnern die Blau-Weissen von Delat an vergangene Leistungen. Wenn in diesem Sinne die beiden noch ausstehenden Spiele abgeklariert werden, entrichten die Blau-Weissen bestimmt dem WSB. ein gutes Ergebnis. Der Kandidat der Gantage, wird sich an der Spielweise der Blau-Weissen wohl gefühlt haben, das beweist der Vorwurf beim Pausenpfiff. Die Gäste wehrten sich nach Kräften, fanden aber vor der Pause nicht zur Geltung. Nach Wiederanpfiff konnten sie dagegen etwas aufkommen und einen Ehrentreffer erzielen. 1:1 (0:0) (Einfach Duffel) hatte bei den beiden und sportlichen Leistungen beider ein leichtes Amt. Das Spiel der 2. Mannschaft fiel aus.

SB. Jons — Köln 07.

Jons spielte gegen die Spielkarte Eif Köln 07 unentschieden. Bei etwas mehr Glück des Schurmes hätte es sogar einen knappen Sieg heraufgeholt können. Den Zuschauern wurde ein flottes und interessantes Spiel gezeigt.

Sportvereinsnachrichten

SB. „Wasserfreunde“ Neuf. Heute 8 Uhr Schwimmen. Neue Vereinsabzeichen beim Offizier erhältlich.

Vom Neufher Reglerverband. Vergangenen Sonntag wurde auf den Bahnen von Jakob Hanen die Klubmeisterschaft auf Schere ausgetragen. Vier Klubs mit je vier Reglern rangen um die Meisterschaft. Die Klubmeisterschaft wurde in der bekannten Art der Partelle ausgetragen. Zwei Klubs legten gegeneinander und zwar Sportklub S. L. 06 gegen Reglerfreunde 1920. Gruppenfeger Reglerfreunde 1920. „Frisch auf“ gegen Sportklub S. L. 1920. Gruppenfeger „Frisch auf“. Die Klubs S. L. 06 und S. L. 1920 schieden aus. Die beiden Gruppenfeger kämpften jetzt um den Meisterschaftstitel, der von den Reglerfreunden 1920 gewonnen wurde. Zweiter „Frisch auf“, Dritter Sportklub S. L. 06, Vierter Sportklub S. L. 1920.

Turn- und Sportabteilung des kath. Gesellenvereins. Am Freitag fällt das Turnen aus. Die Turnstunde ist bereits Donnerstag 8 Uhr. Freitag über die Turner in der Weingartenschule. Die gemeldeten Mitglieder für Bezirksmeisterschaft am kommenden Sonntag treffen sich Freitag 8 Uhr im Gesellenhaus.

Reinfanten Grimlinghausen. Heute 20 Uhr Spielertagung der 1. Handballmannschaft. Bunktfürder Beginn!

Algem. Turn- und Sportverein 03. Die Freizeitrage für das deutsche Turnfest können Donnerstag und Freitag in der Turnhalle gestellt werden. Anmeldungen werden gegen Entrichtung von 5 M. Freitag 8 Uhr nach entgegenkommen.

D.M. Bezirk Neuf. Freitag 8 Uhr in der Weingartenschule Turnen der Bezirksreihe, letzte Übungsstunde für Sonntag. Antraten Sonntag um 11 Uhr im Zeughaussaal.

Deutscher Rudertag in Hamburg

50-Jahr-Feier des D. R. V. — Regierungspräsident a. D. Pauli wiedergebührt.

Am Samstag feierte der Deutsche Ruder-Verband im Hotel Atlantic in Hamburg sein 50-jähriges Bestehen und zugleich den 28. Rudertag des Verbandes. Dem Rudertag selbst am Sonntag wohnten 400 Delegierte aus allen Teilen des Reiches bei. Die Jubiläumsfeier begann mit dem Empfang der zahlreichen Gäste, der Behörden und der harte Vertreterinnen in- und ausländischer Sportverbände. Dann verlas Regierungspräsident a. D. Pauli als erster Vorsitzender des Deutschen Ruder-Verbandes ein Tegetamm an den Reichspräsidenten von Hindenburg, das besagt, daß es das Ziel und Streben des Ruder-Verbandes von jeher gewesen ist, dem Vaterland zu dienen. Dann gab Pauli einen kurzen Rückblick auf die vergangenen Jahre. Der Geist des alten Preußenkönigs sei endlich wieder wach geworden, er sei auch der Geist im D.M. Als erster Statthalter überbrachte Erzherzog Leuold die Glückwünsche des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und damit des gesamten deutschen Sports. Die große Reihe der Redner beendete Professor Dr. Brauer (Hamburg) für die Universität Hamburg und die Studenten der Hansestadt, der gleichfalls treffende Worte fand.

Unter dem Vorsitz des Ausschussmitgliedes H. H. Mann tagte der Unterausschuss für Schüler- und Jugend-Rudern. Es wurden Beschlüsse gefaßt über eine verstärkte Förderung des Verbandsgedankens unter der rudernden Jugend. Erörtert wurden ferner Fragen des Jugend-Ruder-Regatta-Betriebes und des Bootgerätes für Jugendliche. Ferner fand eine Sitzung des Unterausschusses für Regatta-Wesen statt, die sich mit der Propagierung der Rennen mit beschränkter Schiffsgröße befaßte. Der Ausschuss ist der Meinung, daß Rennen mit beschränkter Schiffsgröße ein Ersatz des bisher gepflegten Eitridern bilden und ganz besonders für das Damentrudern geeignete Wettkampfmöglichkeiten bieten.

Der Jubiläums-Rudertag des Deutschen Ruder-Verbandes hatte eine außerordentlich große Tagesordnung zu erledigen. Aus der Summe der Vorträge und die folgenden besonders bemerkenswert. Die sportliche Vorbereitung der olympischen Spiele 1936 soll auf breiterer Grundlage vorgenommen werden. In diesem Zweck soll wieder eine Olympia-Abgabe erhoben werden. Die hiesigen Mitgliedsbeiträge bleiben bestehen. Die Hamburger Geschäftsstelle soll spätestens am 30. September 1933 nach Berlin verlegt werden. Der bisherige Geschäftsführer Geert (Hamburg) bleibt bis auf weiteres in seinem Amt. Dann wurde der Ausschuss auf 14 Mitglieder erhöht. Regierungsrat a. D. Pauli blieb erster Vorsitzender; Cordes (Mainz) ist zweiter Vorsitzender; Grünberg (Berlin) Schriftführer und Leinen (Trier) Schatzmeister. Für die Errichtung eines Ehrenmals für gefallene Turner und Sportler wurde eine Beihilfe von 2000 Mark bewilligt. Sodann wurde eine Entschließung an die Regierung einstimmig gutgeheißen, in der Ersatz oder wenigstens Reduzierung der Abgaben wie Steuern und Wasserzins gefordert werden. Die Fassung der Verbandshefte behält in der Form des Jahre 1928 Gültigkeit.

Am weiteren Verlauf seiner Sitzung beschloß der 28. Rudertag die diesjährige Meisterschaftsregatta in Breslau abzuhalten. Ferner wurde für den Deutschen Rudertag 1934 Saarbrücken bestimmt. Mit einem Schlußwort des ersten Vorsitzenden Regierungsrat Pauli wurde der 28. Rudertag dann beendet.

Anlaßlich des 50-jährigen Bestehens des Deutschen Ruder-Verbandes gab es auch zahlreiche Ehrungen und Beförderungen. So folgten etwa 300 Mitglieder einer Einladung der Dapag zur Befichtigung des Kapodampfers „Hamburg“. Im Hotel Atlantic fand dann noch eine besondere Ehrung der Gründungsmitglieder statt, die der Gründung in Köln beizuwohnen hatten. Aus der Reihe der Neben ist der Vertreter des österreichischen Ruderverbandes Klossb., bemerkenswert, der auf die vollstetige Arbeit des D.M. hinwies und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß der Traum eines großdeutschen Reiches in Erfüllung gehen möge.

Eine Neufher Stadtmannschaft wird gefordert

Das WSB.-Jugendopferspiel in Neuf.

Stadtmannschaft Neuf gegen D.S. 99-Eller lomb.

Als Jugendopferspiel für den 2. April ist für Neuf eine etwas merkwürdige Zusammenstellung von den beteiligten Instanzen gewählt worden. Die Neufher Stadtmannschaft soll auf dem Sportfreundeplatz gegen eine Kombination zweier Sonderklassen-Vereine antreten. Diese Kombination besteht aus den Spielern der Vereine Düsseldorf Sportklub 1899 und Eller 04.

Bestimmend sind die Erträge dieses Sonntages allgemein für die Jugend des WSB., bestimmt, und gerade darum ist es zu bedauern, daß die Instanzen keine zugkräftigere Paarung für Neuf herausgefunden haben. Bei einer solchen zugkräftigeren Paarung hätte man in Neuf den Nachweis erbringen können, daß unsere Spieler wieder eine sehr umfangreiche Fußballgemeinde hat. Mit dieser geforderten Paarung aber wird man die Neufher Fußballfreunde nicht vollständig in Bewegung setzen können. Auch die Zusammenstellung der Neufher „Stadtmannschaft“ wird den für die Neufher Mannschaften haben in dieser Saison noch große Aufgaben zu lösen, und sie werden mit dem Einsatz ihres Materials alle notwendigen Vorkehrungen treffen müssen; sie werden das um so selbstverständlicher tun, als man der Neufher Kombination eine Duffel-dorfer gegenüberstellt, über die zu siegen zwar „ganz nett“ wäre, mehr aber auch nicht.

Wohlgeungene Werbeveranstaltung des Kraftsportklubs Konfordia in Wittgen.

Die Werbeveranstaltung, die am Sonntag im Zirkusnischen Saale, Wilmannstraße, vom Stapel ging, umfaßte Ringen und Gewichtheben. Die ausgetragenen Kämpfe waren zum Teil Qualifikationskämpfe für die am 2. April in Neuf steigende Kreismeisterschaft. Es kamen spannende Kämpfe zum Austrag. Der beste Mann des Tages war der Mittelgewichtler Josef Leng; gelangen ihm noch zwei neue Höchstleistungen im beidarmigen Heben 160 Pfd. und im Stößen 190 Pfd. Resultate:

Gewichtheben, olympischer Dreikampf:			
beidarmig	beidarmig	und	
ziehen	drücken	stoßen	
Fliegengewicht: Epelter	110	100	140
Bantamgewicht: M. Pefch	115	120	170
Federgewicht: Leng	160	175	190
Leichtgewicht: Ziemes	160	170	200
Mittelgewicht: Klotter 1	170	170	190
Halbschwergewicht: Klotter 11	140	150	170
Schwergewicht: H. Grau	120	150	180

Zusammen: 975 865 1260 = 3100 Pfd.
Am Ringen stellten sich fünf Paare vor. Am Federgewicht kämpfte Jäger gegen Klein. Ergebnis: unentschieden. Im Mittelgewicht rang der Gewichtheber Ziemes gegen Liebens L. Im Leichtgewicht über Kraft: Sieger Liebens. Das Halbschwergewicht sah L. Willen mit Jaf. Klotter zu kommen. Vetterer konnte seinen Gegner nach 7 Minuten entscheidend besiegen. Am gemischten Gewicht kämpfte Gierich gegen P. Klotter. Das Lebergewicht von Klotter brach hart auf Gierich; trotzdem endete der Kampf unentschieden. Das Herausforderungsrennen Liebens gegen Klein war ein hochinteressanter Kampf. Sieger blieb Liebens. Einen technisch schönen Kampfsieger machte dann Gierich und Jäger der viel Anfang fand. Als Schlussspiel zeigten dann P. Klotter und J. Klotter ein scharfes Treffen. Sieger wurde nach 8 Minuten der technisch bessere Jakob Klotter.

Worführung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 35

in zweiten Endspiel
bezieht, Schalte wird
Dorrenden Spiel um die

ienstag in Westdeutsch-
gegnert 2:11, verdient

gewichtsmeister Erich
gegen den Heraus-
neuer Termin wird

1124. — Kanada
des siegen die ameri-
mit 5:0. Für die
qualifiziert.
Handballmeister des
2. Weltkriege-Typum,

reitischswimmen stellte
minuten auf. Die alte
Minuten.

in Neuf.
am Sonntag der
Berg-Markt, Bezirk in
teilungen des 2. B.
att. Sie beginnt vor-

Start"
Films am Sonntag

Reihe von Konten-
die Entwicklung der
st. Am entscheidungs-
Gründung der D.M.
end ein frisches Frä-
ie Mannschaften ge-
in Führerkräften an
wicklungswollen Szenen
ich nicht habe sprechen
vermochte, daß die
t, mehr noch, auf dem
und, die in der wuch-
sch, nochmals Begei-
J. gehören und ihr
des Erlebnis.

rop.
nen auf Hometrainer
P. n. n. a. k. war mit
in Gros der Vortraper
schiedenen Vor- und
gen von Neuf-Machen-
germens in Neufher
ndlauf ging über die
h. j. r. als überlegen
in 6220 Meter zurück.
af. In einem zweiten
rium vor Köber und
in 6350 Meter zurück.
7. Jahre alte Fahrer
ingen. Dieser Erfolg
ende Saison gut vor-
on ihm zu erwarten.
im Straßenrennen in
des Vereins fackeln
ch konnte kein Neufher
P. n. n. a. k. erhielt von dem
den besonderen Preis.

en 5:1 (4:0).
die Blau-Weißen von
in diesem Sinne die
werden, erinnern die
le. Soz. lagen Spitzen-
eile der Blau-Weißen
ng beim Pausenpfl
r vor der Pause nicht
dagegen etwas auf-
ge (Eintracht) Tüfel-
lungen beiderseits ein
iel aus.

07 unentschieden. Bei
r einen knappen Sieg
in flottes und inter-

ten
Schwimmen. Neue

Sonntag wurde auf
haft auf Schere aus-
ngen um die Meister-
den Art der Partien-
einander und zwar
19:0. Gruppenieger
portfegellub 3. E.
S. E. 06 und 3. E.
impfen jetzt um den
20 gewonnen wurde.
06. Kelter Sportklub

ereins. Am Freitag
8. Donnerstag 8 Uhr.
le. Die gemachten
den Sonntag treffen

er Erielerkennung der
Freiwilligen für das
in der Turnhalle
richtung von 3. M.

eingartelschule Turn-
tag. Antreten

Das volle Gesicht des Rittmeisters zeigte keine Spuren von Ermüdung. „Guten Morgen, Herr Doktor!“ Er drückte flüchtig Peters Hand. „Ich bin ein Fräulein. Ihr Herr Doktor bat mich, ihn heute morgen noch einmal aufzusuchen, ehe er zum Verhör mit Erlacher ginge. Er rief mich noch spät in der Nacht an. Ist er schon auf?“

„Ich habe ihn noch nicht gesehen!“ sagte Peter. „Aber ich werde mal raufsehen!“

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Doktor!“ murmelte Wintgen — ein wenig zerstreut, wie es Peter vorkommen wollte — und sah sich in der Halle um.

„Ich kann Sie leider nicht bitten, an meinem Tisch Platz zu nehmen — ich habe eine Unterredung. Aber ich hoffe, daß Sie in ein paar Minuten beendet sein wird!“

„Kaffen Sie sich nicht fiden!“ sagte der Rittmeister mit einer herablassenden Handbewegung. Er nahm an der Seite der Halle Platz.

Peter ging zum Portier und ließ den Koffer verpacken. Dann ging er wieder an seinen Tisch zu Lorenz zurück.

Der hatte inzwischen ein neues Glas Gin bestellt. Seine Hand zitterte vor Ungeduld. „Sind Sie bereit, zuzuhören?“ fragte er.

Peter nickte mit dem Kopf und machte sich über seinen Kaffee her.

„Also — passen Sie auf!“ sagte Lorenz eifrig. „Ich kann mir lebhaft vorstellen, welchen Eindruck die Nachricht von Erlachers Verhaftung auf Fräulein Loni gemacht hat. — Wenn ich nun aber in der Lage wäre, ein Wortchen zu sprechen, das Erlacher augenblicklich aus dem Gefängnis befreien würde — was dann?“

Peter legte den Kaffee nieder und sah ihn groß an.

„Wenn ich nun tatsächlich imstande wäre, eine wichtige, unumverlegliche Auslage zu machen — etwas, wovon ich bis jetzt nicht habe sprechen wollen, weil ich gar keine Lust hatte, mit in die Sache verwickelt zu werden...?“

Peter schwieg.

Lorenz rückte seinen Stuhl näher. „Hören Sie zu: Bringen Sie mir die Zusage, Fräulein Loni Erlachers, daß Sie keine Schritte gegen Raim unternehmen will — und ich gebe Ihnen meinen Tip preis!“

„Wenn dieser — Tip wirklich zu Erlachers Befreiung führen würde — da können Sie Gitt nehmen!“ versicherte Lorenz. „Ich stelle eine Auslage natürlich dem Staatsanwalt zur Verfügung.“

„Wenn es so ist — aber nur dann —“ sagte Peter langsam. „Dann glaube ich Ihnen schon recht in Fräulein Erlachers Namen die erbetene Zusage geben zu können.“

„Ist das ein Wort?“ fragte Lorenz und hielt Peter seine Hand hin.

„Ja —“ sagte der kurz und berührte verlegen die des Herrn Lorenz.

„Gemacht!“ rief Lorenz. Er lehnte sich zurück. „Also — Passen Sie auf.“

„Herr Doktor Kling?“ sagte eine sanfte Stimme hinter Peter.

Peter fuhr auf. Ein eisgraues, zusammengekrümpeltes Männchen mit einem schiefstehenden Klemmer hinter ihm.

„Herr Professor Kling — nicht wahr?“

„Moment —!“ Peter führte ihn ein paar Schritte von Lorenz fort. „Sie wollten meinen Vetter sprechen? — Fräulein Erlacher sagte es mir bereits in der Nacht. Sie glauben, eine neue Spur zu haben?“ Seine Augen lagen begierig auf den freundlichen Zügen des Greises.

„Nein! nein!“ wehrte der ab. „Keine neue Spur. Nur eine Kleinigkeit, die mir in Erlachers Aussagen, so wie sie sie mir wiedergab, aufgefallen ist.“

„Es muß doch etwas Wichtiges sein...“ sagte Peter gespannt. „Denn sonst wäre Loni nicht so erleichtert gewesen!“

„Ich weiß nicht —“ sagte der Alte nachdenklich. „Ich fürchte, Loni übertreibt in ihrer Hoffungsfröhlichkeit die Bedeutung der Sache. Jedenfalls bin ich hier, um Ihren Vetter darauf aufmerksam zu machen!“

„Worauf?“

Der Alte lachte. „Soll ich es Ihnen sagen? — Sie werden enttäuscht sein! — Also gut. Ich wollte nichts weiter, als den Herrn Professor daran erinnern, daß Raimers Leiche bei ihrer Auffindung — bis auf diese ominösen Flecke im Nacken — äußerlich vollkommen unverletzt war.“

„Wie?“ fragte Peter verdutzt.

„Haben Sie sich nicht fiden?“ sagte der Rechtsanwalt lachend. „Ich sehe, Sie haben einen Bekannten da. Ich warnte drüben!“ Er ging zur Bar hinüber und stützte auf einen der hohen Stühle — und Peter ging höchst verwirrt zu Lorenz zurück.

Der sah ihm wütend entgegen. „Was ist — wollen Sie mich hören oder nicht? — Sie haben so viel Zerstreungen hier, scheint mir, daß mein Bericht Sie nicht mehr interessiert?“

„Doch — sehr — im Gegenteil!“ versicherte Peter und ließ sich wieder in den Stuhl fallen. „Bitte, fangen Sie an!“

Lorenz sah ein bißchen argwöhnisch nach dem alten Rechtsanwalt hinüber, dessen gestimmter Rücken über der Bar thronete.

„Also — passen Sie mal auf! — Sie wissen, ich wurde an jenem Abend, als ich Erlacher in der Garderobe sprechen wollte, von Frogg abgewiesen. Daraufhin bin ich nun nicht, wie ich bis jetzt angab, in den Zuschauerraum gegangen — obwohl ich für alle Fälle mein Billett in der Tasche hatte. Sondern ich irrte um das Theater herum — in der Hoffnung, auf irgend einem anderen Weg in die Garderobe zu gelangen. Ich dachte, vielleicht würde es mir während des Mirrars eines Anbaues gelingen, von der Hofseite her hineinzukommen. Ich ging durch das Haupttor in den Park und ließ da eine Weile hin und her. Und als ich an der Schloßdecke vorbeikam, hörte ich aus einem offenkundigen Fenster des ersten Stockes Gepolter und Stöhnen. Ich trat hinter einen Busch und wartete ab. Nach einer Weile wurde es still — und, eben als ich weitergehen wollte, sah ich plötzlich am Fenster den schwarzen Diener Erlachers. Ich sah, wie er den Körper eines Mannes aus dem Fenster hob und in die Wüste unter dem Fenster fallen ließ. — Ich traute meinen Augen nicht. — Es knackte und knackte, und der Neger stand noch eine Weile lauchend am Fenster. Dann verschwand er — und ich machte mir allmählich klar, daß ich nicht geträumt hatte... Nun — mein Lieber, was sagen Sie jetzt? Wie gefallt Ihnen die Geschichte? ... Nun — was machen Sie denn für ein Gesicht? — Ich dachte, Sie

Alle haben Sie was zur Aufklärung beigetragen! denkt Peter, sehr unzufrieden mit sich selbst... Alle. Nur ich habe gar nichts getan! Der Professor, Loni, Frogg selbst... Schmitters schickte mich nach Hohenfelde. Der Rittmeister hat eine Rolle gespielt, Bob Herdens. — sogar dieser Ehrenmann Lorenz! — Nur du selbst, lieber Peter — du bist immer mitgelaufen und nachgelaufen und hast Maul und Nase aufgesperrt!

Zerstreut sagte er nach seiner Tasse — so unglücklich, daß er um ein Haar das Glas von Lorenz umstößte. Hätte der nicht zugegriffen, so wäre das Zeug über den Tisch geklaffen.

„Oh verzeihen Sie —“, sagt Peter.

„Macht nichts!“ Lorenz führt sein Glas zum Mund.

Peter beobachtet ihn gedankenlos und gedankenlos fragt er: „Was haben Sie da eigentlich für eine Wunde am Handgelenk?“

Und in der nächsten Sekunde — im Bruchteil dieser Sekunde fällt alle Müdigkeit und Schläftheit von ihm ab. Alle Energie konzentriert sich im Blick auf das Handgelenk des Amerikaners: mit unheimlicher Schnelligkeit und Fokussiertheit eine Jagd von Gedanken auf einen Punkt zu: Schmitters machte darauf aufmerksam, daß Raimers Leiche unverletzt war — Erlacher behauptete, seinen Geiger in die Hand gebissen zu haben. — Und ein Bild, dessen Bedeutung jetzt blühhaft erhellt wurde: Froggs merkwürdige Geste mit der gefesselten Faust.

In derselben Sekunde, mit derselben Geschwindigkeit befreit Lorenz. Er liest alles in Peters Blick — die geringste Kleinigkeit. Und auf einmal machen seine Reven nicht mehr mit.

Es ist das Unerwartete, in dem Augenblick eintretend, wo er sich am sichersten fühlt — was den Mann umwirft.

Er schreit auf wie ein Tier, springt in die Höhe, raft zum Ausgang, prallt mit einem gerade eintretenden Viofträger zusammen, flucht in sinnloser Angst zurück durch die Halle.

Peter, kaum wissend, was er tut, rennt ihm nach, packt mit beiden Händen die breiten Schultern.

Aber Lorenz, vor Furcht freischend, macht sich mit einer geknackten Drehbewegung los und läuft in den Hofhof. Teller poltern, Gläser und Teller klirren auf den Steinboden.

Peter springt ihm nach über die Stühle, durch die Tische. Hinter sich hört er ein mächtiges Schnaufen und die drohende Stimme des Rittmeisters:

„Haltet ihn!“

Der Portier eilt von der Seite dazu, ein Kellner fliegt durch die wirbelnde Drehtür.

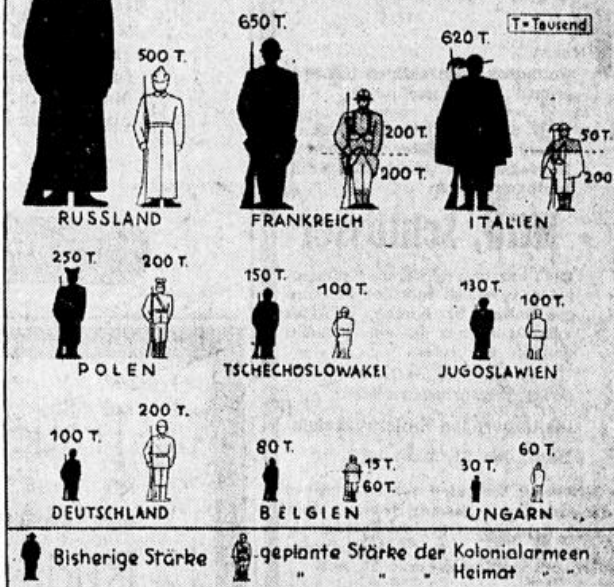
Ein Staubsauger, der in einer Ecke gestanden hatte, kracht scheppernd um. Lorenz läuft in langen Sprüngen die Treppe hinauf, stößt einen Mann in Touristenkleidung, der ahnungslos herabsteigt, mit hartem Stoß zur Seite. — Im ersten Stock springt er in den quiekenden Paternoster. Peter ist ihm direkt auf den Fersen. Er hat keinen Gedanken, es ist wie ein rasender Film, aber Peter weiß gar nicht, daß er selber mitspielt.

Auf einmal steht er im engen Raum des hinaufgleitenden Paternosters, Körper an Körper mit dem feuchenden Lorenz. Er hat ihn um die Mitte gepreßt. Lorenz packt ihn bei Kinn und Stirn und drückt seinen Kopf nach hinten.

(Schluß folgt.)

MacDonalds neuer Rüstungsplan.

Europas Armeen vor u. nach dem Mac Donald-Plan



Der englische Ministerpräsident MacDonald hat in Genf einen neuen Abrüstungsplan bekanntgegeben, der den deutschen Forderungen auf Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage wenigstens einigermaßen entgegenkommt. Während alle anderen europäischen Staaten den Mannschaffsstand ihrer Heere wesentlich herabzusetzen haben, würde Deutschland und auch Ungarn das Recht bekommen, die Stärke ihrer Armeen zu verdoppeln.

Sinweis.

In den höheren Schulen steht die Osterverlegung bevor. Viele Eltern haben schon jetzt die größte Sorge um ihre Söhne, die infolge schwacher Leistungen vermutlich das Abgangsziel nicht erreichen. Die Nichtverlegung bedeutet aber den Verlust eines Berufsjahres für den Sohn und verursacht den Eltern große Unkosten an Schulgeld und Lebensunterhaltung.

Diesem Uebelstande vorzubeugen, bietet sich Gelegenheit durch Umstellung in das Bildungsjahr Dr. Kallbach in Düsseldorf, wo durch rein individuellen gründlichen Unterricht und eingehende Wiederholung des verflochtenen Jahrespensums den Nichtverlegten Gelegenheit gegeben wird, den Verlust eines Jahres zu vermeiden durch Verlegung in die höhere Klasse. Auf das in dieser Nummer befindliche Inserat wird hiermit hingewiesen.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichtenbienst: Dr. Heinz Laab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haefels; für Anzeigen und Ankünden: Heinz Floer; sämtlich in Neuf.

Ohne Aufforderung eingesandte Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigelegt ist.

„Verzeihung —“ sagte Peter. „Sie meinen meinen Vetter. Er muß jeden Augenblick herunterkommen!“

„Oh — entschuldigen Sie — ein Irrtum. Der Portier sagte mir nämlich — also dann sind Sie der Peter!“ Er lächelte listig über seinen Klemmer hinweg.

Peter machte ein verdutztes Gesicht. Woher um Himmels willen kannte er diese Stimme?

„Mein Name ist Schmitters!“ sagte der Alte und lächelte noch stärker.

„Mein Gott —!“ rief Peter und drückte die Hand des Rechtsanwalts fast an seine Brust. „Sie sind Schmitters? — Und ich habe immer geglaubt, wenn ich Ihre Stimme hörte und überhaupt weil Fräulein Erlacher immer sagte —“ Er hielt verlegen inne.

„Was?“ fragte der Alte neugierig. „Was hat Loni gesagt?“

„Ach — es ist unwichtig!“ versicherte Peter. Er war sehr rot geworden. Er konnte unmöglich zugeben, daß es für ihn in der letzten Zeit bittere Stunden der Eifersucht auf einen gebrechlichen Greis gegeben hatte. Warum zum Kindel sang aber auch seine Stimme am Telefon so jugendlich und warum nannte ihn Loni auch immer den nettesten Mann der Welt?

„Ich freue mich, daß Sie so vergnügt aussehen!“ sagte der Alte, der ihn schmunzelnd beobachtet hatte.

würden mir um den Hals fallen! Sind Sie gar nicht über-rascht?“

„Nicht so sehr, wie Sie denken!“ sagte Peter ziemlich trübe. „Ich habe es mir nach manchem, was heute nacht vorgefallen ist — und was noch in meiner Zeitung steht, denken können.“

„Natürlich!“ sagte er lebhafter. „natürlich will ich unbeschreiblich froh sein, wenn Erlacher tatsächlich unschuldig ist. Aber Frogg?“

„Mein Gott —!“ Lorenz grinste kopfschüttelnd und trank von einem neuen Glas Gin. „Bei den Schwarzen soll sich der Teufel auskennen. — Wer weiß, was da noch mitgespielt hat!... Sehen Sie mal, bei uns in Mexiko war mal —“

Er vertiefte sich in eine langatmige Geschichte. Peter hörte nicht zu. Er sah da, unendlich müde, in trübe Gedanken versunken.

Der Professor war noch nicht gekommen. An der Bar war der alte Rechtsanwalt in ein müßiges Gespräch mit dem Kellner verwickelt. Rittmeister Wintgen sah Peter gerade gegenüber, hinter einer großen Zeitung verborgen — nur sein rotgebrannter fahler Schädel lag über dem Malt empor. Und neben Peter sah, unmerklich schwäbisch, Lorenz. Er hatte ihn am liebsten hinausgeworfen. Aber er brachte die Kraft dazu nicht auf — nach dem letzten Tag und der letzten Nacht.

